

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Blümmel, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Köpcke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: St. Nikolaistraße 5, Fernsprecher 801. — Preisnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Frangierlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und allereinstufige, Magdeburg. Post-Zeitungsstelle Seite 378.

Nr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Beilage „Die Neue Welt“ Nr. 14.

Die Realpolitik der Arbeiter.

gl. Werden sich die Herren des preussischen Dreiklassenhauses dazu herbeilassen, den Bergarbeitern einen ernsthaften gesetzlichen Schutz gegen die Grubenherren zu gewähren? Diese Frage kann auch jetzt noch trotz der Verhandlungen im Landtag kein Mensch mit Sicherheit beantworten.

Wenn die preussischen Dreiklassenherren könnten, wie sie wollten, würden sie die Bergarbeiter, über deren „Kontraktbruch“ sie sich immer wieder sichtlich entrüstet, sicher mit einem ganz besonders arbeiterfreundlichen Zuchtgesetz beglücken, damit ihnen die Lust zum Streiken ein für allemal vergeht. Aber — dem steht die Sozialdemokratie im Wege! Daher ist es ganz begreiflich, daß die Sozialdemokratie die Debatte im Abgeordnetenhaus beherrschte, obgleich dank dem Dreiklassenwahlsystem kein einziger Sozialdemokrat in dieser ausserordentlichen Gesellschaft sich befindet. Sämtliche Redner behandelten ein und dasselbe Thema: wie können wir uns der Sozialdemokratie erwehren?

Bisher waren die Herren in dieser Sache nicht zweifelhaft. Für sie gab es ein ganz sicher wirkendes Rezept: die Arbeiter müßten nur wieder unter die alte Ordnung gebracht, ihre Rechte müßten auf das eine, sich von den Unternehmern ausbeuten zu lassen, beschränkt, die Unzufriedenheit der Arbeiter aber, wenn es so etwas überhaupt noch geben sollte, mit Polizei und Strafrichter oder mit Hilfe unrespektvoller Herren mündlich ausgerottet werden. Der Bergarbeiter hat den Herren diese Suppe doch etwas verfallen. Denn die Bergarbeiter waren ja von den Grubenherren nach jenem Rezept behandelt worden, und trotzdem jener gewaltige Kampf aller Bergarbeiter gegen ihre Ausbeuter, trotzdem ist gerade in den Bergarbeiter-Bezirken die sozialdemokratische Bewegung ganz außerordentlich erstarkt, ja selbst die „christlichen“ und „königstreuen“ Arbeiter haben Schulter an Schulter mit ihren sozialdemokratischen Brüdern gegen den gemeinsamen Feind gekämpft.

Was soll das werden? Wenn die Entwicklung so weiter geht, wie lange wird es dauern, bis die Verheißung der Sozialdemokratie wahr wird und alle Arbeiter einen einheitlichen Kampf gegen die jetzige Ausbeutungswirtschaft führen? Wer soll dann noch die „Ordnung“ schützen? So kann es also nicht weiter gehen. Etwas muß geschehen, um die Arbeiter möglichst zu beruhigen, um wenigstens die „ältesten“ unter ihnen den Ordnungsparteien zu erhalten.

Diese Erkenntnis hat die Dreiklassenherren aus ihrer vornehmen Ruhe aufgeschreckt. Und leicht ist ihre Aufgabe in der Tat nicht. Die Arbeiter verlangen gesetzlichen Schutz gegen die Grubenherren, die Grubenherren dagegen beanspruchen als ihr selbstverständliches „Recht“ völlig unbeschränkte Ausbeutungsfreiheit gegen „ihre“ Arbeiter. Dieses „Recht“ der Grubenherren zu schützen, ist die erste und heiligste Pflicht der preussischen Dreiklassenherren. Wie ist hier nun ein Ausweg zu finden?

Die Herren mögen nur ihre Kunst probieren. Wie noch stets, so wird es sich auch in diesem Fall zeigen, daß unsere Gegner, was sie auch immer tun mögen, schließlich doch zu der Erstarkung der Sozialdemokratie beitragen, immer weiteren Kreisen der Arbeiter die Augen über ihre Klassenlage und ihr Klasseninteresse öffnen. Graf v. Bülow hat die Herren beschworen, die Berggesetz-Novellen um des Stimmels willen anzunehmen und dadurch die Monarchie gegen den Ansturm der Sozialdemokratie zu schützen. Der gute Mann gibt sich der Hoffnung hin, daß die herrschende Klasse durch die Annahme der Berggesetz-Novelle die Bergarbeiter wieder „veröhnen“ und auf diese Weise von der Sozialdemokratie fernhalten könne. Welch eine Selbsttäuschung!

Sowohl der Reichskanzler als auch alle andern Redner haben es offen ausgesprochen, daß, wenn jetzt etwas für die Bergarbeiter erreicht werden sollte, dies der Furcht der herrschenden Klasse vor der Sozialdemokratie zu verdanken ist. Und das ist ja auch ohne dies klar. Die Beschwerden der Bergarbeiter waren schon lange bekannt, die Bergarbeiter haben schon vor vielen Jahren ihre Forderungen geltend gemacht, ja die preussische Regierung hat sich schon seit geraumer Zeit mit der Reform des Berggesetzes beschäftigt. Dennoch mußte es erst zu dem Bergarbeiterstreik kommen, mußte erst die Sozialdemokratie auch unter

den Bergarbeitern mehr und mehr Anhänger haben, bis endlich die preussische Regierung mit ihrer Vorlage fertig wurde und der Landtag an die Beratung der Reform herantrat. Diese Erfahrung zeigt jedem denkenden Arbeiter, daß er nur durch die Sozialdemokratie einen Druck auf die herrschenden Klassen ausüben, seine Arbeits- und Lebensverhältnisse verbessern kann. Aus diesen Gründen begrüßt es die Sozialdemokratie mit Freuden, wenn wirklich die Bergarbeiter einen wirksamen gesetzlichen Schutz erlangen sollten.

Leider sind die Aussichten dafür, daß die berechtigten Hoffnungen der Bergarbeiter wenigstens diesmal nicht getäuscht werden, recht schlecht. Die Dreiklassenherren erfreuen sich ja des Schutzes der Dreiklassenwahl und fühlen sich daher durch den Ansturm der Sozialdemokratie nicht direkt berührt. Um so enger sind sie mit den Grubenherren verbunden. Daher ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß entweder gar kein neues Gesetz zustande kommt, oder die Vorlage so sehr ver-„bessert“ wird, daß sie den Grubenherren nicht schadet, den Bergarbeitern aber auch nicht nützt. Die Bergarbeiter werden durch eine solche Gesetzesmacherei selbstverständlich aufs äußerste erbittert werden und sich weniger als je durch die arbeiterfreundlichen Redensarten der bürgerlichen Parteien täuschen lassen.

Damit ist der Aufruf auch des letzten Arbeiters endlich freie Bahn geschaffen. Jeder denkende Arbeiter muß erkennen, daß er sich nicht auf das Wohlwollen der herrschenden Klasse, sondern nur auf seine eigene Kraft, die Kraft der Arbeiterklasse selbst, die Kraft der Sozialdemokratie, verlassen darf. Die Tatsache, daß die herrschende Klasse wiederum die Hoffnungen der Arbeiter täuschen konnte, beweist nur, daß der Druck der Sozialdemokratie auf die bürgerlichen Parteien und Regierungen noch nicht stark genug ist.

Daher gilt es hier einzusetzen. Je mehr die Sozialdemokratie erstarkt, desto stärker werden sie mit den Gegnern fertig, desto schneller überwindet sie auch das Dreiklassenwahlrecht, desto größere Zugeständnisse zwingt sie der herrschenden Klasse ab.

Dies ist der klar vorgezeichnete Weg, den die Arbeiter beschreiten müssen, wenn sie praktische Erfolge erzielen, Realpolitik betreiben wollen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 31. März 1905.

Aus den Preussen-Parlamenten.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag den Gesetzentwurf betreffend die „Schadloshaltung“ des herzoglichen Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg in dritter Beratung, sowie in zweiter Beratung die beiden Kirchensteuergesetze nach den Kommissionsbeschlüssen. Zu dem Gesetzentwurf über die Kirchensteuer in evangelischen Kirchengemeinden wurde ein Antrag Frömer (kon.) angenommen, wonach nur da, wo es im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse geboten erscheint, Realsteuern zu den Kirchensteuern herangezogen werden sollten.

Hierauf wurde die Beratung der Sekundärbahnvorlage fortgesetzt. Von den 86 Rednern, die sich zum Wort gemeldet hatten, um Heimatwünsche zum Ausdruck zu bringen, sagten etwa 20 Abgeordnete ihr Sprüchlein her. Dann wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt. —

Im Herrenhaus wurde die Etatsberatung fortgesetzt und bis auf den Kultusetat beendet. Nur beim Etat des Ministeriums des Innern gab es eine lebhaftere Debatte. Der Mißbrauch geistiger Getränke, das schnelle Fahren der Automobile und das — Scherliche Sparsystem gehen den Stoff für die Unterhaltung der „Herren“ ab. Der neue Minister des Innern, Herr v. Bethmann-Hollweg, hatte sein parlamentarisches Debüt, und sein Auftreten zeigte, daß man einen guten Laus gemacht hat, soweit die parlamentarische Gewandtheit in Frage steht. Das Scherliche Sparsystem wurde vom Grafen Mirbach in die Debatte gezogen. Der edle Graf hat den neuen Minister, dem System dasselbe Wohlwollen entgegenzubringen, wie sein verstorbenen Amtsvorgänger. Graf Mirbach stand aber mit seiner Sympathie für das Spielzeug allein, von den Oberbürgermeistern aus Breslau und Königsberg, den Herren Bender und Körte wurde lebhaft abgewinkt, und sehr entschiedene Ablehnung erfuhr die Anregung des Grafen Mirbach beim Grafen Botho zu Eulenburg, der Herrn Scherl schon vor 12 Jahren als Minister des Innern gründlich hat abfahren lassen. Auch der Minister v. Bethmann-Hollweg äußerte sich sehr kühl; er meinte, er habe die Frage abgeschlossen vorgefunden und

werde sie solange als abgeschlossen behandeln, als nicht etwa von den Sparkassen selbst neue Anträge an ihn kommen würden.

Außer dem Kultusetat steht am Freitag noch die Kanalvorlage auf der Tagesordnung. —

England und Frankreich machen Front!

England und Frankreich wollen die Marokko-fahrt des deutschen Kaisers und die herausfordernden Reden seines Kanzlers mit einer gemeinsamen Flottendemonstration beantworten! Was Graf Bülow am Mittwoch im Reichstag gesagt hat, hat nicht bloß in leitenden Pariser Kreisen die ohnehin schon aufgeregte Stimmung noch erhöht, sondern auch die einflussreichsten Organe der englischen Presse aus ihrer Reserve heraus getrieben. Unter solchen Umständen kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland augenblicklich einer festgeschlossenen Koalition der europäischen Westmächte gegenübersteht, deren Gewicht durch portugiesische Freundschaftsbündnisse nicht aufgewogen werden kann.

In Paris und in London ist die öffentliche Meinung darin einig, daß sie die deutsche Forderung nach der „offenen Tür“ als eine arge Heuchelei bezeichnen. Nicht Frankreich und England seien die Gegner dieses Prinzips, das niemand in Marokko antastet sollte. Frankreich und England hätten in der Mandatschüre Rußland gegenüber das Prinzip der offenen Tür vertreten, während Deutschland die russische Abschließungspolitik unterstützt habe. So die Londoner „Times“. Der Pariser offiziöse „Matin“ aber höhnt den Grafen Bülow, der seit dem vorigen Jahre seine Meinung über Marokko geändert habe: Man brauche sich nicht zu beunruhigen; Graf Bülow werde im nächsten Jahr wahrscheinlich wieder seine Meinung gewechselt haben.

In die bürgerliche Presse Deutschlands bringen sich Nachrichten nur äußerst spärlich ein. Sie begnügt sich meist, die ellenlangen Volkssachen Depeschen über die Hoffentlichkeiten von Lissabon und Umgebung zu bringen. Zogelang sind die Pariser Presstimmen, wie wir im Fall der „Gumnitee“ nachgewiesen haben, systematisch einer Enfer Kur unterworfen worden; von den feindseligen Artikeln, die die „Times“, die „Daily Graphic“ und andre englische Blätter am Donnerstag morgen veröffentlichten, mußte am Donnerstagabend die gut unterrichtete Berliner bürgerliche Presse kein Sterbenswörtlein zu berichten. Dagegen läßt sich der Pariser Beruhigungsschwandel jetzt doch nicht mehr aufrecht erhalten. Selbst der halboffizielle „Lokal-Anzeiger“ läßt sich aus Paris berichten: Die Reichstagsrede des Grafen Bülow habe dort in hohem Grade „überrast“. In Kreisen, welche eine fremdliche Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich wünschen, hoffe man noch, daß man den französischen Spezialagenten Talandier nicht von Fez werde abberufen müssen. Eine Erklärung des Ministers Delcassé in der Kammer sei zu erwarten.

Deutschland ist durch das plötzliche Ausbrechen der marokkanischen Abenteuer in eine Situation veretzt worden, die gefährlich zu nennen heute noch übertrieben wäre, aber im höchsten Grade ernst unter allen Umständen genannt werden muß. Die Verwirrung wird noch vermehrt, daß kein Mensch auf der Welt weiß, was die deutsche Diplomatie mit dem großen und aufmerksamen Staatungsstil, das sie plötzlich in Szene gesetzt hat, bezweckt.

Die sozialdemokratische Partei hinter dem Kaiser mehr als drei Millionen deutscher Männer haben, hat in Presse und Parlament ihre Stimme erhoben wider ein totpföses Politik, deren Nutzen nicht einzusehen ist, die aber unermesslichen Schaden anzurichten imstande ist. Von allen Uebeln, die uns aus diesem Abenteuer drohen, erheben sich die unabweisbare Blamage der deutschen Diplomatie immer noch das kleinste. England und Frankreich machen Front, und dem verantwortlichen Leiter der deutschen Politik bleibt, wofür sein Gewissen noch was ist, kaum mehr ein anderer Ausweg aus der selbst angerichteten Verwirrung denn ein Rückzug zu den gewohnten höflichen und bescheidenen Formen der Diplomatie.

Dieser Rückzug wird sich nicht vermeiden lassen, da jeder weitere Schritt der deutschen Regierung, der zu einer Zuspitzung des Konflikts führte, dem entschiedenen Widerspruch des arbeitenden Volkes begegnen würde. Das arbeitende Volk Deutschlands verlangt ein friedliches und freundschaftliches Verhältnis zur französischen Republik, die für ihre bisherige Haltung in der marokkanischen Angelegenheit nicht der geringste Vor-

zurücktritt. Der deutschen Diplomatie wird vor ihrer Gottähnlichkeit noch bange werden, wenn sie bedenkt, was es heißt, Deutschland in einen Konflikt zu verwickeln, in dem das Volk nicht hinter seinen Regierern steht. Sie soll es sich endlich gelagert sein lassen, daß für Marokko keine Stimmung ist! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 31. März 1905.

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Eine gut besuchte, außerordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die Donnerstagabend im „Dreikaiserbund“ tagte, erklärte sich mit großer Mehrheit für eine Erhöhung des Mitgliederbeitrags von 20 auf 30 Pf. Dann folgte eine sehr unerquickliche, aber ebenso notwendige Erörterung, die ihren Abschluß durch Annahme eines Antrags fand, der den Vorstand aufforderte, ein Mitglied aus dem Verein auszuschließen. Wir halten es für wichtig, gerade über diese Angelegenheit ausführlich zu berichten, möchten aber dem Wunsch Ausdruck geben, daß es das letzte Mal ist, daß die Spalten der „Volksstimme“ mit solchem unangenehmen Stoff gefüllt werden müssen.

Hier der Bericht:

Die gut besuchte Versammlung wird kurz nach 9 Uhr vom Vorsitzenden, Genossen Vater, eröffnet.

Vor Eintritt in die Verhandlungen stellt ein Genosse den Antrag, den dritten Punkt (Brief Wendlands) von der Tagesordnung abzusetzen. Genosse Vater widerspricht. Der Antragsteller wisse ja gar nicht, was der Bericht des Vorstands über diesen Punkt enthalten werde. Der Geschäftsordnungsantrag wird abgelehnt.

Die Maifeier.

Nur Feiertag des 1. Mai unterbreitet Genosse Vater den Vorschlag des Vorstands des Sozialdemokratischen Vereins der Versammlung, der dahin geht, den 1. Mai so wie in früheren Jahren (am Wochenende) zu feiern. Der Vorschlag wird angenommen.

Die Schillerfeier.

Genosse Vater erörtert unsere Stellungnahme zur Schillerfeier. Er gibt kurz das Programm der offiziellen städtischen Feier bekannt. Aus diesem ist zu ersehen, daß zu der Hauptfeier im „Fürstentum“ nur die „Spitzen“ und nicht Vertreter der arbeitenden Volksklasse teilnehmen. Die Gewerbetreibenden sollen die Arbeiterschaft repräsentieren. Die Abendfeier finden in der Arbeiterkammer statt. Wir müssen daher eine eigene Schillerfeier veranstalten. Sie soll am 9. Mai abends im „Puppenpark“ bei einem „Café“ von 10 Uhr stattfinden. Das Nähere bietet Redner dem Vorstand zu überlassen.

Nachdem zwei Redner zu der Sache gesprochen, wird der Vorstandsantrag angenommen.

Erhöhung des Monatsbeitrags.

Genosse Vater begründet in längerer Rede den Antrag des Vorstands, den Monatsbeitrag für den Sozialdemokratischen Verein von 20 auf 30 Pfennig zu erhöhen. Magdeburg ist die einzige Großstadt, in welcher für die politische Partei ein so großer Monatsbeitrag gezahlt wird. Ein so großer Industrieort wie Magdeburg muß zu den Kosten der Gesamtpartei mehr beitragen als bisher. Unsere Kasse ist leer. Für unsere Gesamtpartei wird ein neues Organisationsstatut beschlossen werden, das die künftige Abführung von Geldern an die Bezirksstelle zur Pflicht macht. Die Erhöhung von 10 Pfennig aus diesem Grunde gerechtfertigt.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird ein Antrag abgelehnt, die Erhöhung der Beiträge ohne Diskussion zu beschließen, weil die Parteimitglieder sich schon dafür ausgesprochen.

Es kommen zwei Freunde und Gegner der Erhöhung zu Wort, worauf nach längerer Diskussion Vater das Schlusswort erhält. Er verweist nochmals auf die Kosten der Agitation. Die Frage der Aufstellung eines Parteisekretärs ist noch nicht entschieden. Es liegt ein diesbezüglicher Antrag aus der Bremer Zeitung vor. Die Parteimitglieder sind im Nebenamt nicht mehr zu machen, die Arbeit wird immer größer. Rechnen Sie daher vorläufig den Antrag des Vorstands an.

Genosse Zacharias stellt den Antrag auf jährliche Abrechnung. Der Antrag wird abgelehnt.

Der Antrag auf Beitragsserhöhung wird darauf mit großer Majorität angenommen.

Annahme findet auch folgender Antrag des Genossen Held:

Die heute tagende Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins möge jeden einzelnen Mitglied zur moralischen Pflicht, die von seinem Disziplinarkomitee ihm übertradenen zweifelhafte Angelegenheiten in der nächsten Zeit in seinem Bekanntenkreis an den Mann zu bringen und auszuführen zu zureden.

Mit dem 1. April tritt die Beitragsserhöhung in Kraft.

Wendlands Beschlagnahmen gegen Vater.

Hierzu wird in die Beratung über den Punkt Bericht des Vorstandes über einen vom Mitglied Wendland eingegangenen Brief eingeleitet.

Vater: Wir haben wieder einmal eine unliebsame Sache zu erledigen. Immer wieder werden den leitenden Parteigenossen Beschlagnahmen entgegengebracht. Diesmal ist vom Genossen Wendland an den Vorstand folgender Brief eingeleitet worden:

Magdeburg, 25. 1. 04 (rückf. 05).

Mein Genosse!

Zu Verfolg meiner Ausführungen auf der letzten ordentlichen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins erlaube ich, mir folgende Fragen halbfähig beantworten zu lassen:

1. Ist es wahr, daß Gen. Vater Gen. Böttcher gegenüber in einer Pressekommission im März 1904 erklärt habe, Vater beschuldige nicht, Gen. Albert über die Dinge irrtungen zu lassen?

2. Ist es wahr, daß Gen. Vater bereits am 9. Februar 1903 in einer Vorstandssitzung des Sozialdemokratischen Vereins erklärt habe: Mit Albert, der es mit Gen. Wenzel hat, arbeite ich nicht zusammen! Entweder er oder ich! Einer von uns muß raus! — ?

3. Ist es wahr, daß Gen. Vater der Pressekommission erklärt habe: Ich habe es nicht nötig; wenn Sie mir meine Bedenken nicht erlauben, läßt ich es wieder nach Wenzel? — ?

4. Ist es wahr, daß Gen. Vater an Umzugskosten nicht hat und nicht kann, als die damaligen Redakteure Hans Bloch, von verheiratet wurde, nicht kam, zog der Parteivorstand Schenkungen an und erklärt, daß der Sozialdemokratische Vater die Redaktion eines freijährigen Blattes übernommen hätte! —

5. Ist es wahr, daß Gen. Vater die Verantwortung der Beschlagnahme an den Vorstand, um ihn zu veranlassen, in Verbindung mit der Pressekommission und dem Vorstand die Fragen zu prüfen zu können.

bindung mit der Pressekommission und dem Vorstand die Fragen zu prüfen zu können.

Mit Parteigenos

Erich Wendlandt,

Wittenbergerstraße 30, III.

Der Ausschuss übergab, fährt Vater fort, diesen Brief dem zuständigen Vorstand zur weiteren Erledigung. Der Vorstand gewann die Überzeugung, daß die Anschuldigungen in Frageform nur deshalb gestellt seien, damit sich Gen. Wendlandt den Rücken decken konnte.

Jede Frage ist untersucht worden. Die Frage 1 wurde nur dann als erheblich betrachtet, wenn Frage 2 bejaht wurde. Der frühere Vorsitzende des Vereins, Gen. Bischoff, wurde über die Sache befragt und außer ihm noch andere ehemalige Vorstandsmitglieder. Keiner mußte sich einer solchen Äußerung Vaders über Albert zu entsinnen. Vater hat nur erklärt, daß ihm die Arbeitsweise auf der Redaktion nicht gefalle und er eine andere einführen würde. Auch die Frage 3 wurde für gänzlich unerheblich betrachtet, denn es steht in jedemmanns Belieben, vor Eintritt einer Stellung seine Bedingungen zu stellen. Wenn die vierte Beschlagnahme wahr wäre, daß sich Gen. Vater bei seinem Umzug 500 Mark mehr hätte bezahlen lassen, als er ausgegeben, dann müßte er sofort seinen jetzigen Posten verlassen. Er hat zwar mehr erhalten, als die von Wendlandt angeführte Rechnung angibt; Genosse Vater hat aber noch in München für 5 Monate Miete bezahlen müssen. Außerdem gehört zum Umzug mehr, als der Transport des Möbelwagens. Wir haben die Überzeugung, daß Vater durchaus recht verfahren ist, wie sich das für einen Parteigenossen gehört. Die letzte Beschlagnahme, daß Gen. Vater die Redaktion der Parteizeitung in Dortmund übernehmen sollte, aber die Zeitung im Stich ließ, veranlaßte uns, bei dem jetzt in Dresden befindlichen Genossen Bloch, dem einzigen von Wendlandt angegebenen Zeugen, auszufragen. Es ging von diesem folgende Antwort ein:

Dresden, 10. März 1905.

Mein Genosse!

Genosse Wendlandt ist — nicht von mir, ich habe ihn nie gesprochen und ihm ebensowenig jemals über den Genossen Vater geschrieben — in mancher Hinsicht falsch berichtet.

Die Sache reduziert sich auf folgendes: Im Jahre 1893 — nicht 1899 — sind von einigen Genossen mit dem Genossen Vater Verhandlungen wegen Übernahme der Redaktion des Dortmundener Parteiblattes geführt worden. Ich und die Geschäftsleitung glauben eine Zerlung annehmen zu dürfen, daß die Verhandlungen zum Ziele geführt hätten. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Wie weit die Verhandlungen gediehen waren, weiß ich nicht, da sie von ein paar Genossen aus Berlin geführt sind. Ich habe von ihnen auch niemals nähere Auskunft darüber erhalten und mich auch nicht darum bemüht. Daß Genosse Vater die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ im Stich gelassen hätte, als ich und ein gar nicht existierender Redakteur Levin verheiratet worden wäre, ist nicht der Fall. Ich bin damals nicht verheiratet gewesen. Redakteur Dr. Diederich war schon längere Zeit im Gefängnis, als die Verhandlungen stattfanden.

Gelegentlich jener Verhandlungen hat Genosse Vater die Redaktion der Dortmundener „Arbeiterzeitung“ aufgesucht und so lernte ich ihn kennen. Diesen Umstand habe ich seinerzeit im Gespräch mit einem Genossen erwähnt, und davon dürfte der Genosse Wendlandt keine Information haben.

Mit bestem Gruß

Hans Bloch.

Vater (fortfahrend): Wir forderten Wendlandt auf, seine weiteren Zügen zu nennen. Er antwortete, er hätte das nicht nötig, er habe nur Fragen gestellt. In einer Sitzung eingeladen, erklärte er, alles von einem andern Parteigenossen erfahren zu haben. Den Namen desselben wollte er aber nicht nennen. Wir sind aus dem Grunde an diese Generalversammlung gegangen. Zur Geschäftsordnung beantragt Knäuper, die Sache dem Ausschuss zu überweisen. Der Antrag wird abgelehnt.

Wendlandt: Wir sind der Vorstand gemacht worden, daß ich Fragen gestellt habe, und nicht der Namen meines Gewährsmannes nennen wollte. Ich mußte erst die Instanzen berücksichtigen, wenn mir irgend etwas zu Ohren kam. Ich wollte ohne Nennung von Namen den Vorstand veranlassen, die Sache zu untersuchen, hätte ich den Namen genannt, wäre man gleich mit einem Vorurteil an die Untersuchung herangekommen. Den Demunzianten wollte ich auch nicht spielen. Obgleich ich selbst nicht an die Beschlagnahmen glaube, verlangte mein Parteigenosse, mich zu erkundigen. Solange Vater hier ist, bin ich ihm immer sachlich entgegengetreten, habe fast immer auf seiner Seite gestanden. Wir können keine unlauteren Motive unterheben werden. Ich wollte für mich und alle Parteigenossen Klarheit haben. Die Antworten, die Vater hier gab, sind mir auch in der Sitzung gegeben. Ich hätte auch gar keine Veranlassung, den Namen meines Gewährsmannes zu nennen. Ich wollte verhindern, daß auf diesen, auf dem schon viel herumgeräuselt wurde, noch mehr herumgeräuselt werde. Ich kann jetzt erklären, daß ich mich mit den Antworten zufrieden bin und mich nur bedauern, daß ich getäuscht worden bin. Unlautere Motive habe ich nicht gehabt. Für mich ist jetzt die Sache erledigt.

Vater: Sie werden begreifen, daß ich alle Selbstverständlichkeiten anführen muß, um ruhig reden zu können angesichts der Feigheit, die Wendlandt mit seinem Umzug beweisen hat. In der Vorstandssitzung erklärte er, er fürchte sich nicht vor einer Auseinandersetzung. Es waren noch ganz andere Gewährsmänner über mich im Umlauf. Denn er der Verleumder, dann braucht er sich über die Feigheit nicht zu wundern, die er hier erhält. Es wäre eine neue Lüge in der Partei, wenn man durch solche verleumderischen Erklärungen einem Parteigenossen die Ehre abschnidet. Ich bin damit nicht zufrieden; für mich ist die Sache nicht erledigt. Das müssen wir hier Wendlandt sagen — und ich denke, darin sind wir alle einig — daß dieser Umzug nicht einreißt darf. Unser Verhältnis in der Demokratie beruht auf Treue und Glauben. Auf dieses Gedächtnis bin ich in meinen Genossen verlassen! Wendlands Gewährsmann, der doch niemand anders ist als Albert in Breslau, ist in der letzten Generalversammlung nachgewiesen worden, daß er die Parteigenossen angelogen und an der Nase herumgeführt hat. Erklären Sie: Wendlandt, auf diesen Lügner gekürzt, die schwersten Beschlagnahmen gegen mich vorzubringen. Im Vorstand forderte ich daher, daß mir Selbstverständlichkeiten gegeben würden, mich in aller Öffentlichkeit mit ihm und seinem Gewährsmann auseinanderzusetzen. Der heutige Abend soll darüber entscheiden, ob noch mehr Parteigenossen gegen mich das Vertrauen legen, wie Wendlandt.

Nun zu den einzelnen Fragen! Meine Bedingungen, die ich fast ausschließlich auf den Ausbau der Zeitung bezogen, sind erfüllt worden. Daß ich Bedingungen stellte, wie es das Recht eines jeden ist, der einen Vertrag eingehen will, ist Wendlandt für ein Verbrechen zu halten. Dem ist es wohl noch nicht passiert, daß er Bedingungen stellen konnte. Seine Periode ist noch nicht gelöst worden. Die erste Frage ist wahr, die Wendlandt gestellt hat. Ich habe noch nie jemand über die Dinge irrtungen lassen oder lassen wollen. Die zweite Frage ist unwahr. Ich war damals noch in München und wußte gar nicht, daß ich je wieder nach Magdeburg kam.

Wenn aber von den nächsten drei Fragen auch nur ein Nichtiges wahr wäre, genügt das, mich in der Partei für immer unannehmlich zu machen. Um 500 Mark soll ich die Parteigenossen betrogen haben! So sind die Fundamente für diese unerhörte Verleumdung! Mit dem Transporter Deque habe ich auf meinem Umzug von München nach hier nichts zu tun gehabt! Ich verlange von Wendlandt, daß er mir sagt, wo die Rechnung von Deque ist! Meinen Umzug hat die Firma Schmidtmann in München übernommen. Der nächste Möbelwagen hat mich mit Krügelbären und Legegeld nach meiner Erinnerung 300 Mk. gekostet. Die Umzugskosten habe ich im folgenden Briefe

festgestellt: Abends vor meinem Wegzug von München bekam von meinem ganzen Geld meine Frau $\frac{1}{2}$; $\frac{1}{4}$ nahm ich. Ich hatte sämtliche Unkosten zu bestreiten, die der Umzug verursachte. Meine Frau bezahlte das, was nichts mit dem Umzug zu tun hatte. Die fünfmonatliche Miete, die ich noch in München bezahlen mußte, macht die Summe schon erheblich niedriger. Ich hatte der Wirtin 20 Mk. pro Monat versprochen, wenn sie die Wohnung früher vermieten könnte. Das gelang nicht. Meine Familie und ich haben 8 Tage lang im Hotel logieren müssen. Dazu kommen Schreiber- und Tapezierarbeiten wie die Jahrgelder. Als ich 1901 von Magdeburg nach München zog, da waren die Umzugskosten, die ich aus eigener Tasche zu decken hatte, rund um 20 Mk. niedriger als diesmal. Wenn ich getauft hätte, daß ich wegen dieser Umzugskosten hier einmal zur Rede gezogen würde, wäre ich nie hierher gekommen. Jeder anständige Mensch — und dazu rechne ich mich — geht mit einem Parteigenossen tausendmal sorgfamer um als mit einem eigenen Markstück. Nur ein unanständiger Mensch kann ohne die Spur eines Beweises die ungeheuerliche Verschuldung eines Betrugtes erheben.

Im letzten Punkt wird mir zu alledem noch Gefinnungs-Lumperei vorgeworfen. Meines Wissens bestand in dem von Wendlandt angeführten Jahre die „Arbeiterzeitung“ in Dortmund noch gar nicht. Ich soll mich als Sozialdemokrat aus gegeben haben. Ein Mensch, der das fertig bringt, was Wendlandt mir hier nachjagt, gehört nicht für 5 Minuten in die Partei hinein. Bloch war 93, nicht 89 in Dortmund. Seine Antwort widerlegt schon Wendlands Angaben. Aber, da Bloch nicht mit mir verhandelt hat, so genügt mir seine Antwort nicht. Für Zweifel konnte ja doch etwas hängen bleiben. Ich wandte mich daher an Friedrich Fischer, der bereit mit mir verhandelte. Die Antwort des Genossen Fischer lautet:

Berlin SW. 63, Lindenstr. 69, 27. März 1905.

Lieber Vater!

Der Teufel soll den Stank und seine Urheber holen. Die Sache ist so lange her, daß ich mich auf Einzelheiten Augenblicklich nicht bestimme.

1889 war es nicht — da war ich ja in London — entweder 92 oder 93 war ich in Dortmund und verhandelte mit Ihnen wegen Übernahme der Redaktion des Dortmundener Blattes. Von einer Verhaftung Blochs und Lebins war keine Rede (Lebins war noch gar nicht auf der Bildfläche). Wir waren wohl so ziemlich einig, nur sollte noch eine Konsferenz in Dortmund stattfinden — warum diese verschoben wurde, weiß ich heute nicht mehr: ich telegraphierte Ihnen wohl, daß ich nach Bochum, wo Sie damals wohnten, hinüberkommen werde; als ich dann kam, hatten Sie mit Marburg abgeschlossen; wie Sie sagten, hatten Sie meine Depesche als Abbruch der Verhandlungen aufgefaßt, während ich Sie wohl von einer unnützen Fahrt nach Dortmund abhalten wollte. Wenn ich mit Ihnen mich näher unterhalten würde darüber, würden wir uns wohl auf die Einzelheiten noch erinnern. War nicht auch noch eine Differenz bez. der Gehaltsfrage zu besprechen oder wegen sonstiger Bedingungen? Oder war das alles schon geregelt?

Jedenfalls ist alles andre dummes Geschwätz, denn Sie sagten mir wohl damals schon, um welche Stellung es sich damals handelte, so daß von Hinterlistigkeit und Wortbruch jedenfalls keine Rede sein kann.

Gruß

Ihr R. Fischer.

Vater (fortfahrend): Es ist erklärlich, daß Fischer sich der Einzelheiten nicht so genau erinnert. Er hatte damals als Sekretär des Parteivorstandes viele Verhandlungen zu führen. Wir schieben abends mit der Mahnung Fischers, daß ich am nächsten Nachmittag wieder nach Dortmund kommen solle. Ein mittags eintreffendes Telegramm Fischers gab mir die Überzeugung, daß er auf mich nicht reflektiere und veranlaßte mich, sofort nach Marburg abzureisen, um die Verhandlungen für das spätere von mir dort gegründete Unternehmen zu führen. Das Telegramm Fischers, das ich hier habe, ist datiert vom 20. Februar 1893, mittags 12 Uhr 5 Min. und lautet: „Breslau, 20. 2. 93. — Komme heute nach Marburg. Das habe ich als Abbruch der Verhandlungen auf. In Marburg habe ich dann mit Eisner, dem späteren und jetzigen Chefredakteur des „Vorkämpfers“, 6 Jahre zusammen gearbeitet. In Marburg war ich so freijährig, daß ich hervorragende Parteigenossen, darunter auch Farnbach und Liebknecht, bei mir zu Gast sah. Ich war so freijährig, daß ich heute noch dort sozialdemokratischer Reichstagskandidat bin. Ich denke, mit diesen Angaben auch Wendlands abgetan zu haben.

Wendlandt brüskt sich, kein Demunziant sein zu wollen. In der letzten Generalversammlung hat er aber schon seinen Gewährsmann, den Albert, preisgegeben, über dessen Lügenhaftigkeit dort zu Gericht gesprochen wurde. So erhebe ich den Vorwurf, daß Bs Angaben auf Alberts Briefe gestützt sind. Ich fordere, daß dieser Brief herausgegeben wird. Albert schrieb nach der letzten Generalversammlung an die Redaktion einen Brief, daß er ein Schiedsgericht beantragen werde. Zwei Monate sind seitdem verfloßen, aber niemand hat von einem Schiedsgericht etwas erfahren! Statt dessen schickte Albert einen andern vor, der mir die Ehre abschneiden sollte. In der antijemittischen „Sachenscha“ wird Albert als der anständigste und nobelste Sozialdemokrat gefeiert. Es heißt da:

„Über den Fortgang des Redakteurs Albert von der „Volksstimme“, welcher in der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins zu stürmischen Debatten führte, wird uns von einem Leser mitgeteilt, alle Behauptungen von Alberts Gegnern seien unwahr. Er schreibt dann weiter: Zum Beweise dafür folgendes: Mitte November wußte Herr Albert noch gar nicht, ob er nach Berlin, Dresden oder Breslau engagiert werden würde. Er konnte (S. B.) auch dem Expedienten, der seine Sachen verpacken und befördern sollte, noch keinen genauen Bescheid geben. Deshalb ließ er sich auch die Umzugskosten für alle drei Städte voranschlagen. Erst kurz vor Ende November wurde sein Engagement in Breslau fest. Ich bin mit Herrn Albert sehr gut bekannt und weiß die Gründe seines Weggehens von hier ganz genau. Lange wäre er ja nicht mehr hiergeblieben (er hatte mir auch einen diesbezüglichen Zeitpunkt angegeben), da ihm das Leben hier von verchiedenen Seiten wenig angenehm gemacht wurde. Was nun sein „Zutrigenpiel und Lügenhaftigkeit“, die ihn seiner vorgeworfen wurde, betrifft, so will ich Ihnen nur sagen, daß ich Albert sowohl im privaten als im öffentlichen Leben, wie auch in bezug auf seine politischen Ziele, für den anerkanntesten und nobelsten Sozialdemokraten halte von denen, die ich bisher kennen gelernt habe. Die Zutrigen und Lügen sind wohl ganz gewiss auf andern Seiten zu suchen. Alberts Ziele werden sich auch wohl niemals mit denen seiner hiesigen Kollegen decken.“

Wir können selbstverständlich hier kein Urteil fällen, da wir aber die Verhältnisse nicht unterrichtet sind.“

Vater (fortfahrend): In dem antijemittischen Blatt werden also Interna der Partei erörtert. Bobin soll das führen? Was ist von Albert zu halten, der in seine Verhältnisse einen Menschen bliden läßt, der in nahen Beziehungen zu der gegnerischen Presse steht? Ist das eines Sozialdemokraten würdig?

Ich stelle den Wendlandt keinen Deut Beweise gebracht! Wir kann niemand dem geringsten Fleck auf meiner Ehre nachjagen! Diese Ehre ist auch Ihre Ehre! Gegen diese hundsgemeinen Verleumdungen müssen auch Sie auftreten! Wer mir meine Ehre nicht, der raubt mir alles! Ihre läßt sich nicht wieder ersehen! Und dann haben Sie solchen Verleumdern zu zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat! (Beifall. Rufe: Ausschließen!)

Wendlandt: Genosse Vater sagt, es wäre eine Keuschheit, in Frageform wegen Beschlagnahmen vorzugehen. Aber eine Keuschheit ist es, in solcher Weise, wie Vater es tat, einen Genossen anzugreifen. Man darf doch nicht gleich einem Genossen falsche Motive unterheben. Im Februar 1903 war Vater noch nicht Redakteur hier, das weiß ich,

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1905.

16. Jahrgang.

Preussischer Bergarbeitertag.

Originalbericht der „Volksstimme“.

bg. Berlin, 30. März.

Vormittagssitzung.

Um die Verhandlungen abzukürzen, wird beschlossen, zu jedem Verhandlungsgegenstand höchstens vier Redner vom Alten Verband, drei von den christlichen und je einen von den Hirsch-Dunderschen und den polnischen Organisationen zu Worte kommen zu lassen.

Zur Geschäftsordnung protestiert auf der Straße-Essen (N. B.) gegen die tendenziöse Berichterstattung des Stöderschen „Neid“. Es sei dort im Bericht unterschlagen, daß gegen Imbuschs Lobed und Walter gewandt hätten, und der Zwischenfall so dargestellt, als ob nur Mitglieder des Verbandes gegen Imbusch gesprochen hätten. In Wahrheit seien die Verbände hier nicht so geschieden wie Parteien im Parlament. (Bravo!)

Ritter-Saarbrücken (Christl.) stimmt dieser Feststellung zu, bittet aber, anderwärts auch nicht zu übersehen, daß die Mehrheit der Christlichen auf dem Standpunkt Imbuschs stehe.

Vorsitzender Effert wendet sich gegen einen Passus im „Vorwärts“. Dort sei von katholischen Gewerkschaften gesprochen. Der „Vorwärts“ müßte „Er wissen“ und Redner glaubt auch, daß er es weiß und sucht besondere Motive — daß die christlichen Gewerkschaften Gegner der katholischen Gewerkschaften sind.

Zusammenfassend bittet Vorsitzender Sache um möglichst objektive Berichterstattung.

Die Konferenz tritt in die Tagesordnung ein. Die Mittagsmahlzeit über die gestern beratenen Resolutionen Rühme betr. Kurvenkontrolle und Effert betr. Arbeiterauschüsse werden auf die Nachmittagsitzung verschoben.

Nächster Punkt der Tagesordnung ist das Wagenmüllern.

Der Referent Hamacher (Mitglied der Siebener-Kommunion für die Hirsch-Dunderschen) weist die Ungerechtigkeit des Wagenmüllern nach, das schuldige und ungeschuldige Mitglieder einer Kameradschaft gleichmäßig treffen, soweit von einer Schuld der Bergarbeiter an der mehr oder minder hohen Güte des Bergwerks überhaupt die Rede sein könne. Das Wagenmüllern begünstige Unterzahlungen der Bergbeamten, zeigt Redner an eigenen Feststellungen in der Untersuchungskommission. Schließlich hätten die Arbeiter nicht den mindesten Grund, sich durch das Wagenmüllern etwa 5 bis 6 Mark jährlich vom Lohn entgegen zu lassen. Genaueres über den Umfang des Wagenmüllern sei allerdings überhaupt nicht bekannt. Schon deshalb müßten die Arbeiter Zuzahlung ihres Vertrauensmannes zur Fieberkontrolle verlangen. Daß diese Biegelkontrollen, wie die Regierung zu befürchten vorgebe, sozialdemokratische Propagatoren sein würden, verführe schon die Existenz der verschiedenen Verbände im Ruhrgebiet. Aber freilich jähre den heutigen Phylister noch immer jedes rote Tuch. — Redner begründet folgende Resolution, deren einzelne Bestimmungen dem englischen Bergrecht entnommen sind.

„Der allgemeine preussische Bergarbeiterkongress ist der Ansicht, daß die Bestimmungen des § 80c der Novelle zum Berggesetz nicht in genügender Weise den Wünschen der Bergarbeiter Rechnung tragen und infolge ihrer teilweise unklaren Formulierung Streitigkeiten vor wie nach als wahrscheinlich erscheinen lassen. Andererseits erkennt der Kongress an, daß in den Bestimmungen des Entwurfs ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand zu erblicken ist. Der Kongress ist jedoch der Ansicht, daß bei Vornahme einer Veränderung gleich die Verhältnisse des Wagenmüllern so zu regeln sind, daß Erfahrungen in anderen Ländern und Revisionen mit benutzt werden, um möglichst dauernde Bestimmungen zu schaffen.“

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend ersucht der Kongress die hohe kgl. Staatsregierung und das hohe Haus der Abgeordneten, dem § 80c der Novelle folgende Fassung zu geben:

Die Lohnberechnung geschieht nach dem Gewicht geförderter Kohle. Andere Verrechnungsarten sind nur in Ausnahmefällen und mit Zustimmung des Oberbergamtes gestattet.

Das Reergewicht und der Rauminhalt jedes Förderwagens wird vor dem Beginn des Gebrauchs und später in jedem Jahre mindestens zweimal und nach jeder Reparatur von neuem festgestellt und am Förderwagen selbst dauernd und deutlich ersichtlich angebracht.

Der Bergwerksbesitzer ist verpflichtet zu gestatten, daß die Arbeiter auf ihre Kosten, durch einen von dem ständigen Arbeiterausschuß, oder von der Belegschaft gewählten Vertrauensmann, das Verfahren bei diesen Feststellungen überwachen zu lassen.

Wahlberechtigt sind alle an der Kohlengewinnung beteiligten Hauer und Lehrhauer. Diese sind außer sämtlichen großjährigen Belegschaftsmitgliedern auch Zuwanderer, welche der Belegschaft mindestens ein Jahr angehört haben.

Einem Vertrauensmann (Biegelkontrollleur) müssen alle Mittel zur Verfügung gestellt werden, um ihm die Erfüllung seiner Pflichten zu ermöglichen, einschl. der Mittel zur Festlegung und Unterzeichnung der Wagenmaschinen und zur Kontrolle des Reergewichts der Förderer; auch müssen alle die Einrichtungen geschaffen werden, welche die Durchführung dieser Bestimmungen ohne erhebliche Betriebsstörungen voraussetzen.

Dem Biegelkontrollleur bleiben alle Rechte als Belegschaftsmitglied. Seine Entlassung kann, außer in den Fällen des § 82 des Allgem. Berggesetzes mit Zustimmung des Arbeiterausschusses erfolgen. Verjagt dieser seine Zustimmung, so kann der Bergwerksunternehmer auf eine solche am Bergwerksgericht klagen. Seine Entschädigung ist endgültig.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den vorzuschüssigen gezahlten Lohn des Kontrollleurs den an der Kohlengewinnung beteiligten Arbeitern bei der Lohnzahlung in Abzug zu bringen.

Für unzulässige Wagen dürfen keine Strafzüge erfolgen. Es sei denn ein nachweisbar grob-schuldiges oder absichtliches Verschulden des Arbeiters vorhanden. Ein solches gilt nur als gegeben, wenn ein Stumpf und mehr des Förderwagens aus Bergen besteht.

Die Strafbestimmungen des § 207b finden auch Anwendung auf die Übertretung der Bestimmungen des § 80.

Im Interesse eines möglichst einmündigen Beschlusses sind an der gedruckten Resolution folgende kleinen Änderungen infolge einer Vorbesprechung mit den Antragstellern vorgenommen worden. In Absatz 3 soll zur Einführung einer andern Verrechnungsart die Zustimmung nicht des Oberbergamtes, sondern des Arbeiterausschusses erforderlich sein.

Absatz 5 soll folgende Fassung erhalten: Der Bergwerksunternehmer ist verpflichtet, den Arbeitern die Wahl eines Wagenkontrollleurs zu gestatten und diesem den Lohn vorzuschüssig zu zahlen. Schließlich sollen nicht sämtliche großjährigen Belegschaftsmitglieder, sondern Knappheitsmitglieder zum Amte des Wagenkontrollleurs wählbar sein.

Der Referent Hamacher bittet, sich durch die Schwierigkeit der Frage nicht abschrecken zu lassen, sondern der Gesetzgebung zeigen, wie die Arbeiterklasse ihre Regelung wünsch. (Leb. Beifall.)

Es wird beschlossen, die Debatte über das Wagenmüllern mit derjenigen über das

Strafwesen

zu verbinden. Infolgedessen erstattet über letzteren Punkt zunächst das Referat

Joseph Regulski-Bochum (Pole): Er will an einigen Beispielen nachweisen, daß die Strafen im Bergbau so zahlreich und hoch sind, daß die Gesetzgebung eingreifen müsse. Der Bergmann leide zunächst unter den direkten, den Geldstrafen. Auf der Zeche „Konstantin der Große“ seien in einem Monat 2000 Mark Geldstrafen festgesetzt worden. Der Arbeiter werde nicht nur für eigene Vergehen bestraft, sondern auch für Verstöße der Beamten. Redner verliest einen Strafzettel, nach welchem ein Bergmann 150 Mark Strafe wegen ungebührlichen Benehmens seines Vorgesetzten zahlen mußte. (Heiterkeit.) Auf Zeche „Königsgrube“ seien einem Bergmann in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres 40,50 Mark an Strafgeldern vom Lohn abgezogen worden, für Dezember allein 18 Mark. Das müsse als ein Raub bezeichnet werden. Wenn jemand sich nicht zu der Bergarbeit eignet, so wäre es doch richtiger, ihn zu entlassen, statt ihn derartig zu bestrafen. Zu den direkten Strafen kommen die indirekten. So habe ein Bergmann für 27 Schichten 86,40 Mark zu fordern gehabt, er habe aber nur 21,62 Mark erhalten. Die übrigen 64,78 Mark seien ihm einbehalten worden. Redner begründet folgende Resolution:

„Der in Berlin tagende Bergarbeiter-Delegiertentag für Preußen ist der Ansicht, daß die im Bergbau gegen die Bergarbeiter angewandten Strafen zu hart sind, stets einen Grund zur Erregung bilden und dringend auf dem Wege der Gesetzgebung auf ein gerechtes Maß herabgesetzt werden müssen.“

Der im laufenden Monat dem preussischen Landtag vorgelegte Entwurf entspricht in dem auf diese Strafen sich beziehenden Paragraphen 80 d durchaus nicht den Wünschen der Bergarbeiter. Insbesondere fehlt der Paragraph keine genügenden Schranken der bei der Verhängung der Strafen geübten Willkür.

Wir ersuchen daher die preussische Regierung und die preussische gesetzgebenden Körperschaften dem Paragraphen 80 d hinter dem ersten Satz folgende Fassung zu geben:

Geldstrafen dürfen in jedem einzelnen Falle 50 Pfg. nicht überschreiten, jedoch können Tätlichkeiten gegen Mitarbeiter, erhebliche Verstöße gegen die guten Sitten, sowie gegen die zur Aufrechterhaltung des Betriebes, zur Sicherung gegen Betriebsgefahren oder zur Durchführung der Bestimmungen dieses Gesetzes und der Reichs-gewerbeordnung erlassenen Vorschriften mit Geldstrafe bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdienstes des betreffenden Arbeiters belegt werden.

Doch hat bei Verhängung von Strafen, die mehr als 1 Mark betragen, der Arbeiterschuß vorher zuzustimmen.

Die im Laufe eines Kalendermonats gegen einen Arbeiter verhängten Geldstrafen dürfen in ihrem Gesamtbetrag den einfachen Betrag des durchschnittlichen Tagesverdienstes der letzten Zahlungsperiode nicht übersteigen.

Das Recht des Bergwerksbesizers, Schadenersatz zu fordern, wird durch diese Bestimmung nicht berührt. Alle Strafgebühren müssen zum Besten der Arbeiter des Bergwerks verwendet werden und fließen in die zu errichtende Unterstützungs-kasse.

Die Verwaltung der Unterstützungs-kasse wird entweder vom Arbeiterschuß oder von der aus geheimer Wahl hervorgegangenen Arbeiter-Kommission besorgt. Wenn die Belehverwaltungen keine Beiträge leisten, haben sie auch in der Unterstützungs-kasse kein Verwaltungsrecht; mehr als die Hälfte der Sitze dürfen die Verwaltungen bzw. Beisitzer nicht haben, selbst wenn sie mehr Beiträge zahlen sollten.

Eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Vermögens dieser Kasse ist alljährlich in einer von dem Oberbergamte vorgezeichneten Form anzustellen und diesem, nachdem sie 4 Wochen durch Auslassung an üblicher sichtbarer Stelle zur Kenntnis der Belegschaft gebracht ist, einzuweisen.“

In der Diskussion führt Kraushaar-Steele (N. B.) mehrere Fälle an, in denen Bergarbeitern Strafen bis zu 20 Mark im Monat auferlegt worden sind. In einem Falle wurde die Kameradschaft pro aufgelegt 2 Mark Strafe belegt aus dem Grunde, weil die Anordnungen des Morgens und des Mittagsteigers sich widersprachen und die Arbeiter sich nach den Anordnungen des Morgensteigers richteten. Redner tritt für Annahme der Resolution des Referenten ein.

Reidbach-Eisfeld (Christl.) erklärt, daß auf den Eisenerz-Bergwerken im Siegerland das Wagenmüllern nicht üblich sei. Es werde aber auch dort über zu geringe Berechnung der Förderung geklagt und eine einheitliche Berechnung gewünscht. Redner beantragt, in der Resolution Hammer über all hinter Kohle und Kohlen-gewinnung zu setzen „Mineralien“ und „Mineralien-gewinnung“.

Wagner-Essen (N. B.) fordert die Beseitigung des Müllern. Während auf einigen Gruben nur wenig gemullt werde, gehe man auf andern Gruben besonders scharf mit dem Müllern vor. Auf der Zeche „Herules“ würden 5-7 Prozent der gefamten Förderung gemullt, die Arbeiter, welche Beweismaterial dafür vorbringen wollten, seien von der staatlichen Untersuchungskommission nicht zugelassen worden, und so habe die Kommission dann festgestellt, daß höchstens 2,65 Prozent der Förderung gemullt werde. Redner führt an, daß er bestraft worden sei, weil er einem Beamten einen verächtlichen Blick zugeworfen haben sollte. (Heiterl.)

Hülst-Saargebiet (Christl.) lenkt den Blick auf das Straf-wesen in Lothringen. Wenn dort es einmal zum Ausdruck kommt, soll man sich nicht wundern. Der Reichstankler liest doch den „Vorwärts“ und könnte also wissen, wie es in Lothringen aussieht. Redner führt einzelne Fälle von Bestrafungen an. 55,60 Mark sind einem Manne in einem Monat abgezogen (Hört, hört!), einem andern für unreines Erz 73,90 Mark. (Bewegung.) Man will dort die Arbeiter verhindern, einer Organisation anzugehören. Regierungsbeamte wirken mit, um der Arbeitern die Namen derjenigen mitzuteilen, die dem christlichen Gewerksverein angehören. (Hört, hört!) Ich bringe das hier öffentlich zur Sprache, damit man genau weiß, wen die Verantwortung trifft, wenn in Lothringen der Karren einmal schief geht. (Sehr richtig!)

Adam-Oberhiesien (N. B.): In den Zeitungen wird behauptet, in Oberhiesien gäbe es kein Wagenmüllern. Das ist unwar. Vielmehr kommen auch Unterhiesien der gemüllten Wagen seitens der Belegen vor. Unerhört ist überhaupt dort das Strafwesen; auch die Befehlshaber der Beamten, wodurch die Leute, deren Bewandte ein Fuhr oder eine Gans den Beamten vom Lande senden, bevorzugt werden. (Heiterkeit.) Trotz allen Ablegnens ist das Straf-wesen und Wagenmüllern in Oberhiesien im Schwange. (Bravo!)

Rojinski-Saar (Pole): Das Strafwesen ist vor allem deshalb so sehr zu bekämpfen, weil es sich stets um doppelte Strafen handelt: erstens hat der Mann fast unjüngst gearbeitet und außerdem muß er noch Strafgebühren zahlen. Der Redner führt eine Reihe einzelner Bestrafungen an, die so weit gehen, daß die Leute vollständig ohne Lohn arbeiten.

Langhört-Staßfurt (N. B.): Eine Aufnahme in den mitteldeutschen Revieren zeigt, daß auch hier das Wagenmüllern sehr im Schwange ist. Namentlich die unteren Beamten suchen sich in Strafen herbeizutun. Auch wird ein Druck auf die Arbeiter geübt, auch auf den festlichen Gruben, der Organisation, speziell dem Berg-band nicht anzugehören. Auf Grube Ludwig II. sind 1½ Duzend Leute entlassen, weil sie dem Verbands angehörten. Wir reichen die Mitglieder der Polizei nicht ein; die Namen müssen aber durch

eine befähigte Stelle den Begehren mitgeteilt worden sein. Ja, sogar für einen Unfall werden die Betroffenen mit 1 Mark bestraft (Hört, hört!) und sein Werkmeister mit 2 Mark. (Die Redezeit ist abgelaufen.)

Imbusch-Oberhausen (Christl.) teilt einen Fall mit, daß auf Zeche „Devin“ ein kranker Arbeiter mit 150 M. bestraft wurde, weil er ohne vorherige Meldung gefehlt habe. — Mit den Ausführungen, daß an den bestehenden Einrichtungen durch den vorliegenden Entwurf nichts geändert wird, kann ich mich nicht ganz einverstanden erklären. Ich begrüße es vielmehr freudig (Heiterkeit), daß die Regierung anerkennt, daß das Müllern beseitigt werden muß und daß ein erster Versuch dazu gemacht wird, und ich hoffe, daß es in Zukunft ganz aufgehört wird. (Bravo!)

Schiller (S.-D.) führt trübselige Fälle des Wagenmüllern an, ebenso von Strafen, die bis zu 40 Mark in einem Monat reichen. Ferner teile ich mit, daß gestern schon einen Kameraden hier mitgeleitet ist, falls er 6 Tage wegbleibe, sei er entlassen. (Hört, hört!) Demjenigen ist auch bereits mitgeteilt, obwohl er sich bei zwei Betriebsbeamten gemeldet hat, daß er für die ersten beiden Schichten bereits mit je 2 Mark bestraft ist. (Hört, hört!)

Korpus-Bochum (Pole) führt einige Fälle ungerechtfertigter Strafen an.

Walter-Gelsenkirchen (Christl.): Ich bin mit dem Referenten einverstanden, daß die Novelle in bezug auf das Müllern so scharf als möglich sein muß. Unerhört sind auch die indirekten Strafen, das sind Entlassungen auf Grund ganz ungenügender Demunziationen, wie sie namentlich während des Streiks vielfach vorgekommen sind. — Das Wagenmüllern ist geradezu Betrug (Sehr richtig!), denn man verkauft die Kohlen, für deren Förderung man dem Arbeiter keinen Lohn gibt. Mir sind einmal von 18 Wagen 7 gemullt, am nächsten Tage lieferte ich nur acht mit ganz reiner Kohle, gemullt waren mir davon — ein (Heiterkeit). Man sieht, daß die Unzufriedenheit im Ruhrgebiet nicht ohne Grund war. (Sehr richtig!)

Brimmer-Weißstein (S.-D.): Das Wagenmüllern ist Betrug, und es müßte deshalb in die Gesetzesnovelle ein Satz aufgenommen werden: Wenn jemand einem andern etwas stiehlt, muß er bestraft werden. Auch der Menschenhandel müßte bestraft werden; wenn 100 Arbeiter entlassen werden, werden durch einen Agenten 200 und 300 andere aus Schlesien geholt. Auch das müßte unter Strafe gestellt werden. (Bravo!)

Dziuron-Beuthen: Wenn ein Arbeiter alle Strafbestimmungen kennen sollte, könnte er wohl gleich den Doktorat erhalten, so reichhaltig sind dieselben. (Heiterkeit.) Vor der Bestrafung müßte auch erst eine Verwarnung eintreten.

Götze-Oberhausen (N. B.): Die Behandlung auf den Gruben von Zeche ist abermäßig brut. — Einem Arbeiter auf Grube „Deutscher Kaiser“, dem eine Latte zerbrach, sagt der Vorgesetzte: „Bäre doch lieber ihre Hand zum Teufel gegangen.“ (Schaffstes Prühl!) Dementsprechend ist die gesamte Behandlung mit ihrem ungeheuerlichen System von Strafen auf sämtlichen Gruben. Auf Grube „Konordia“ entkultivierte sich ein Arbeiter erst mittags, weil nachts seine Frau schwer krank geworden war und er morgens um 5 Uhr den Arzt holen mußte. Der Steiger jagte ihm, er hätte sich erst melden und dann den Arzt holen müssen, und der Mann wurde bestraft. (Hört, hört!) Unbedingt muß der Zustand beseitigt werden, daß Ankläger und Richter dieselbe Person sind. (Bravo!)

Effert: In Elsaß-Lothringen unterbindet das Vereinsgesetz jede Organisation, und die reichsständischen Behörden bringen den Arbeitern nicht einmal das Verständnis entgegen, wie es sonst in den Bundesstaaten der Fall ist. Auch die Unternehmer gehen dort noch scharfer gegen die Organisationen vor, wie außerhalb des Reichslandes. Die Wirkstände sind dort derartig geworden, daß die Siebener-Kommunion am Schluß der Tagung noch besonders Stellung nehmen wird.

Ein Antrag, in der Resolution Hammer statt „Kohlen“ und „Kohlen-gewinnung“ zu setzen „Mineralien“ und „Mineralien-gewinnung“, wird angenommen. Dann wird die Resolution Hammer über das Wagenmüllern und ebenso die Resolution Regulski über das Straf-wesen einstimmig angenommen.

Über den nächsten Punkt der Tagesordnung.

Frauen- und Kinderarbeit.

referiert Kroll-Beuthen (Gegen. Hülse): Es muß zugestanden werden, daß durch die soziale Gesetzgebung manche Mißstände der Frauen- und Kinderarbeit beseitigt sind, aber viel bleibt noch zu tun übrig. Freunde der Frauen- und Kinderarbeit sind alle diejenigen, die Vorteil davon haben, also die Unternehmer. Redner weist auf die Bestärkung der Familie durch die Frauen- und Kinderarbeit hin. Was ist mehr wert: ein christliches Familienleben oder die Bereicherung einiger Kapitalisten? Das Verbot der Arbeit der verheirateten Frauen in Fabriken und gewerblichen Anlagen, ein Verbot der bürgerlichen Gesellschaft, ist dringend notwendig. Die Frau muß ihrem natürlichen Beruf, Mutter und Hüterin des Hauswesens zu sein, wiedergegeben werden. Besonders verberlich ist die Arbeit der verheirateten und der unverheirateten Frauen in den Bergwerken. In der preussischen Monarchie waren in Bergwerken, Salzen und Aufberei-tungen im Jahre 1904 noch 4093 Arbeiterinnen im Alter von 16 bis 21 Jahren und 5000 Arbeiterinnen im Alter über 21 Jahren beschäftigt, davon im Oberbergamtsbezirk Breslau allein 7900. In

Bezirken benutzen die Beamten die Arbeiterinnen als Dienpersonal und schreiben ihnen für diese Leistung zum Schaden der Unternehmer Schichten gut. Auch höhere Gewandbeamte greifen gern nach dem „Adamsapfel“. (Heiterkeit.) Besonders gern wählen sie ihre Väter unter den Vätern der jungen Leute der Belegschaft, damit sie ihren Folgen nicht auszukommen brauchen. — Diese armen Mißstände werden nur durch Ausschaltung oder wenigstens starke Beschränkung der Frauenarbeit in den Bergwerken beseitigt werden. Natürlich muß die Bergmann so viel verdienen, daß Frauen und Kinder nichts verdienen brauchen. (Bravo!)

Robitz-Marten (N. B.) beantragt zur Geschäftsordnung, den nächsten Punkt der Tagesordnung, Reform des Frauen- und Kinder-arbeit, abzusetzen, weil er nicht mehr genügend behandelt werden kann. Die weitere Verhandlung dieses Punktes soll in der nächsten Sitzung von der Kommission vorbereitet werden.

Sache und Effert betonen, daß dieser Punkt in der nächsten Session im Landtag behandelt wird, und deshalb ist es notwendig, daß die Regierung in großen Zügen wenigstens weiß, was die Bergarbeiter auf diesem Gebiet wünschen.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird der Antrag abgelehnt.

Der Vorsitzende Sache bringt folgende Erklärung zur Kenntnis: Unterzeichnete erklären, daß wir nur das Wort „Arbeit“ in den Ausführungen Imbuschs als unzutreffend bezeichnet haben, dagegen dem Antrag Imbuschs zugestimmt haben. (Walter, Lobed.)

Zu bemerken ist noch, daß der heutigen Sitzung als Gäste beizuwohnen der Landtagsabg. Goldschmidt (Zentr. Rep.), sowie die Reichstagsabg. v. Elm, Lebedour, Grenz, Stehle (Soz.), außerdem der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Prof. Frank, sowie Frau Frey und Frau Dr. Hoffmann.

Die Mittagspause tritt ein. — Über die Nachmittags-Sitzung erfolgt Bericht in nächster Nummer. —

Provinz und Umgegend.

Berleben, 31. März. Gewerkschaftsversammlung. Am Sonntag den 2. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinslokal eine Gewerkschaftsversammlung statt.

Gr. Dittersleben, 30. März. Hauskinder-Verammlung. Am Dienstag den 4. April, abends 8 Uhr, findet im Kirchhofen Lokale eine Hauskinder-Verammlung der evangelischen Schulfürsorge statt.

Burg, 31. März. (Die Fortbildungsschule) wird, wie wir kürz. berichteten, mit dem 1. April d. J. ins Leben treten. Jetzt ist das Ortsstatut veröffentlicht worden.

Burg, 31. März. (Kontrollerversammlungen) im Landwehrbezirk Burg. In Burg Sonnabend den 8. April, vorm. 6 Uhr, im Schützenhaus.

Dienstag den 11. April, vorm. 8 Uhr sämtliche Ersatz-Reservisten der Infanterie in der Stadt Burg; vorm. 10 1/2 Uhr sämtliche Ersatz-Reservisten der Spezialtruppen und die zur Disposition der Ersatz-Reservisten der Spezialtruppen und die zur Disposition der Ersatz-Reservisten der Spezialtruppen.

2. Aufgebots übertretende Jahrgang 1892 der Provinzial-Landwehr-Infanterie.

In Gerwisch Montag den 3. April, vorm. 9 Uhr, bisheriger Kontrollplatz, ... mit Hegerthshöhe, Büden, Gerwisch und ...

In Wötern Dienstag den 4. April, vorm. 9 Uhr, im Schützenhaus, Stadt und Amt Wötern mit Lohdorf und ...

In Lohdorf Dienstag den 4. April, nachm. 2 1/2 Uhr, im Schützenhaus, Stadt Lohdorf mit Gitter und Knoblauchhof.

Mittwoch den 5. April, vorm. 9 Uhr Bomsdorf mit Heidefegen Brücke, Galtig, Götze, Hobe, Hübner mit ...

In Leitzkau Mittwoch den 5. April, nachm. 1 1/2 Uhr, bisheriger Kontrollplatz, Leitzkau mit Treßow, Hohenlohe mit ...

In Gätterglück Donnerstag den 6. April, vorm. 8 1/2 Uhr, vor dem Gasthof am Bahnhof, Föh, Götzen, Güterglück, ...

In Gommern Donnerstag den 6. April, nachm. 1 Uhr, im Garten des Schützenhauses, sämtliche Mannschaften der Reserve, Jahrgänge 1897 bis 1903 einschließlich, aus der Stadt Gommern mit ...

Freitag den 7. April, vorm. 7 1/2 Uhr sämtliche Ersatz-Reservisten und die zur Disposition der Ersatz-Reservisten entlassenen Mannschaften aus der Stadt Gommern mit ...

In Tracau Freitag den 7. April, nachm. 2 1/2 Uhr, im ...

In Paryz Sonnabend den 15. April, vorm. 9 Uhr, bisheriger Kontrollplatz, Bergzow, Derben, Oßen; vorm. 11 1/2 Uhr Paryz, Bennigsdorf, Seedorf und Jerben.

Bernigerode, 28. März. (Der Metallarbeiterstreik) bei Lüders beschäftigt heute eine stark besetzte Volkerversammlung im „Volksgarten“. Der Vorsitzende des hiesigen Metallarbeiterverbandes gab an Stelle des verhinderten Bezirksleiters ...

Vermischte Nachrichten.

* Furchtbare Stürme im Atlantischen Ozean werden von dem Dampfer „Pretoria“ der Hamburg-Amerika Linie berichtet, der kürzlich mit längerer Verspätung in New-York eingetroffen ist.

* Der Liebedienst einer Kröte. Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Als ich gestern in der Nähe des „Roog“, des bekannten Darnstädter Wassers unweit der Künstler-Kolonie, spazieren ging, spielte sich zu meinen Füßen zwischen den Grashalmen der Wiese eine rührende Episode „aus dem Leben zweier Kröten“ ab.

* Die Reise eines Riesendiamanten. Der größte Cullinan-Diamant, der vor mehreren Wochen in Transvaal gefunden wurde, ruht seit Sonnabend sicher in einem Kassenzimmer der Standard-Bank von Südafrika in London, wo er von Detektivs bewacht wird.

Leser der „Volkstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volkstimme“ inserieren!

Advertisement for L. Maerker, featuring a man in a suit and text: 'Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben', 'Anfertigung und Bekanntheit reelle Bezugsquelle für', 'Anfertigung und Bekanntheit reelle Bezugsquelle für Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben', 'Anfertigung und Bekanntheit reelle Bezugsquelle für Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben'.

Advertisement for Möbel-Fabrik W. Diesing, featuring a chair and text: 'Möbel', 'W. Diesing', 'Möbel-Fabrik', 'W. Diesing', 'Möbel-Fabrik'.

Advertisement for A. Rose, featuring a sewing machine and text: 'Wenig gebrauchte Nähmaschinen', 'A. Rose', 'Wenig gebrauchte Nähmaschinen'.

Advertisement for Kummers Kuchen, featuring a cake and text: 'Kummers Kuchen', 'Kummers Kuchen', 'Kummers Kuchen'.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1905.

16. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(176. Sitzung.)

Berlin, 30. März, 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, Frhr. v. Stengel, v. Einem. Die

dritte Lesung des Etats

wird fortgesetzt beim Reichsamts des Innern, Titel Staatssekretär.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Dr. Mugdan verdächtigt die Krankenkassen, daß sie politischen Zwecken dienen. Derzeitigen Bedienung bedient sich der freiwirtschaftliche Stadtmagistrat von Nürnberg, um die schlechteste Art der Krankenversicherungen, die Gemeindeversicherung, in der verhältnismäßig bayerischen Industriestadt aufrechtzuerhalten. Redner schildert die Zustände im Nürnberger Versicherungswejen. (Laute Privatgespräche auf der Rechten.) Ich werde warten, bis die Herren mit ihren Privatgesprächen fertig sind. (Geheult.) Die Gemeindeversicherung in Nürnberg gewährt den Arbeitern nur das Minimum des gesetzlichen Krankengeldes, nämlich die Hälfte des sehr niedrig angelegten örtlichen Tagelohns, dagegen weder Sterbegeld, noch Wächterunterstützung, noch Hilfe für Familienangehörige. Das Defizit der Gemeindeversicherung wird aus allgemeinen Gemeindefiskalmitteln gedeckt, die ihrerseits zum erheblichen Teile aus dem städtischen Oktroi, d. h. aus Abgaben auf die Nahrungs- und Genussmittel der breiten Schichten des Volkes aufgebracht werden. Dadurch, daß die Fabrikanten, die über 50 Arbeiter beschäftigen, unter genauer Angabe der bei ihnen beschäftigten Kranken zu Nachzahlungen genötigt werden, werden diese zur Entlassung stützender Arbeiter und dadurch wieder die Arbeiter zur Verschleimung ihrer Krankheiten aus Furcht vor Entlassung veranlaßt. Aber für diese Klassenproben des freiwirtschaftlichen Nürnberger Stadtmagistrats hat der freiwirtschaftliche Abg. Dr. Mugdan kein Interesse. Hoffentlich wird bald die mittelfränkische Kreisregierung diesen unerhörten Zustand ein Ende bereiten. (Beif. Weisfall b. d. Soz.)

Abg. Fr. v. d. R. (Soz.) polemisiert gegen den Abg. Dr. Mugdan und hält seine Ausführungen bei der zweiten Lesung vollinhaltlich ausreicht. Das ganze Bestreben des Abg. Dr. Mugdan geht dahin, die Differenzen zwischen Klassen und Merkmalen künstlich zu vergrößern. Ich habe als Klassenvorstand stets auf Wahrung der arbeitsrechtlichen Interessen in Dresden haben wir sogar die Pensionberechtigung für die Klassenärzte eingeführt, die diese nach einigem Sträuben gern annahm. Es ist eine objektive Unwahrheit, daß wir nach der politischen Gesinnung der Ärzte fragen. Wir sehen in den Ärzten wertvolle sozialpolitische Mitarbeiter, allerdings nicht gerade in den Herren Dr. Mugdan und Dr. Beder. Wenn früher freiwirtschaftliche Abgeordnete von Mitgliedern der Rechten gratuliert worden wäre, so wären sie schamrot geworden. (Beif. Weisfall b. d. Soz.)

Abg. Stadthagen (Soz.) stellt fest, daß Abg. Bruhn mit seinen Worten ein Verbot des Streikpostens gefordert hätte. Wie kann er also mit Unwahrheit vorwerfen, wenn ich ihn als Gegner des Koalitionsrechts der Arbeiter bezeichne. (Beif. Weisfall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Mugdan (Frei. Vp.) polemisiert gegen die Abgeordneten Südekum und Fräßdorf. Die Pensionierung der Klassenärzte soll diese an die Klasse fesseln, wie die von der Sozialdemokratie so bitter getadelten Wohlfahrtsvereinigungen der Fabrikanten die Arbeiter an die betr. Betriebe fesseln sollen. Es ist mir unerle, ob meine Ausführungen den Ärzten schaden oder nützen; ich spreche als freiwirtschaftlicher Volksparteier und als solcher suche ich der Sozialdemokratie zu schaden, soviel ich kann.

Abg. G. v. Camp (Rp.) polemisiert gegen Ausführungen des Abgeordneten Wurm bei der zweiten Lesung. Die Fabrikleitungen haben keine Verantwortung, ihre Nase in die Abstritte der Arbeiter zu stecken. (Unruhe.)

Abg. Thiele (Soz.) fährt fort, daß die Beseitigung der Stadtkasse von Weisensfeld und der Ausschichtsbeförderung in Merseburg gegen die Krankenkasse in der dortigen Stadt. Der sozialdemokratische Klassenverband wurde abgesetzt und ein anderer Verband eingeführt, der von den Ärzten verlangt, daß sie alles Verhandlungsmaterial von ihm beziehen sollten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und da spricht man noch vom Terrorismus der Sozialdemokratie! (Beif. Weisfall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Beder (natl.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Scheidemann vom gestrigen Tage. Trotz seiner Verdächtigungen bin ich zum 1. April als Zahn- und Kassenarzt bei den Eisenbahnarbeitern angestellt. (Zuruf b. d. Soz.: Was beweist das?) Das beweist, daß ich, da ich jetzt 14 Klassen in meiner Hand habe, offenbar nicht, wie Abg. Scheidemann behauptet, verschwenderisch mit Medikamenten umgehe. (Beif. Weisfall b. d. Natl.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Dr. Beder hat nicht widerlegen können, daß er Drohverbalte an Arbeiter geschrieben, Stimmgellet für sich herumgetragen, die Familienversicherung hintertrieben hat, und daß die teuren Rezepturen von ihm herrühren. Nichts ist von dem widerlegt, was ich gesagt habe. Es bleibt somit das Wort bestehen, das Herr Beder selbst gesprochen hat: „Wenn alles das wahr wäre, so wäre das geeignet, mich in der öffentlichen Meinung herabzusetzen.“ (Beif. Weisfall b. d. Soz., P. v. d. d. Natl.)

Abg. Lipinski (Soz.) bezieht sich auf den Abg. Fischer, daß er bei der zweiten Lesung mit Absicht verschwiegen habe, staatliches Material des Reichsnationalen Handlungsgehilfenverbands benutzt zu haben.

Abg. Wurm (Soz.) hält seine Angaben bei der zweiten Lesung über den Streit in Döberitz aufrecht. Der Streit ist ausgebrochen, weil die Firma den Arbeitern kein Koalitionsrecht gewähren wollte.

Abg. G. v. Camp (Rp.): Damit ist sie recht! (Hört, hört! b. d. Soz.)

Abg. v. Massow (konj.) polemisiert gegen den Abg. v. Verlach, nennt diesen ein Chamäleon und erregt so starke Heiterkeitsausbrüche auf der Rechten, daß seine Rede unverständlich bleibt.

Abg. Fischer (Fr.) polemisiert gegen den Abg. Lipinski.

Abg. Wurm (Soz.) konstatiert die Stellungnahme des Abg. G. v. Camp gegen das Koalitionsrecht. Viele Unternehmer behandeln den Arbeiter wie einen Hund. (Unruhe rechts. Beif. Weisfall b. d. Soz.)

Abg. v. Verlach (Frei. Vp.) polemisiert gegen den Abg. von Massow, den er auffordert, nicht immer alte Witze zu wiederholen, sondern seinen Geist etwas anzustrengen, um neue Witze zu machen. (Geheult. u. Weisfall links.)

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Bruhn (Antij.), Fischer (Fr.), Stadthagen (Soz.) und einem dem letzteren Abgeordneten durch den Vizepräsidenten Dr. Posadowsky erteilten Ordnungsruf wird der Titel „Staatssekretär“ bewilligt.

Der Rest des Etats des Reichsamts des Innern wird abgelesen von einer kurzen Debatte zwischen dem Abg. Beder, Köln und dem Staatssekretär Graf Posadowsky über die Unterstützung gemeinnütziger Bauvereinigungen für Reichsbeamte oder Arbeiter in Reichsbetrieben debattiert.

Es folgt die dritte Lesung des Militäretats.

Kriegsminister v. Einem geht auf den Selbstmord des Leutnants Diez in Mainz ein. Soweit ich die Sache übersehe, hat zwar die abfällige Kritik des Obersten v. Blumenthal an der Abtheilung des Leutnants Diez den letzten Anlaß zum Selbstmord gegeben, die eigentlichen Ursachen lagen aber tiefer und in dem auch von der Braut des Unglücklichen begangenen melancholischen Temperament des Leutnants begründet. Ich werde die Akten auf das sorgfältigste prüfen. (Beif. Bravo!)

Abg. Dr. Müller meint, daß die Familie und namentlich die Mutter des Leutnants Diez in Mainz ein. Soweit ich die Sache übersehe, hat zwar die abfällige Kritik des Obersten v. Blumenthal an der Abtheilung des Leutnants Diez den letzten Anlaß zum Selbstmord gegeben, die eigentlichen Ursachen lagen aber tiefer und in dem auch von der Braut des Unglücklichen begangenen melancholischen Temperament des Leutnants begründet. Ich werde die Akten auf das sorgfältigste prüfen. (Beif. Bravo!)

Abg. Dr. Müller meint, daß die Familie und namentlich die Mutter des Leutnants Diez in Mainz ein. Soweit ich die Sache übersehe, hat zwar die abfällige Kritik des Obersten v. Blumenthal an der Abtheilung des Leutnants Diez den letzten Anlaß zum Selbstmord gegeben, die eigentlichen Ursachen lagen aber tiefer und in dem auch von der Braut des Unglücklichen begangenen melancholischen Temperament des Leutnants begründet. Ich werde die Akten auf das sorgfältigste prüfen. (Beif. Bravo!)

Abg. Dr. Müller meint, daß die Familie und namentlich die Mutter des Leutnants Diez in Mainz ein. Soweit ich die Sache übersehe, hat zwar die abfällige Kritik des Obersten v. Blumenthal an der Abtheilung des Leutnants Diez den letzten Anlaß zum Selbstmord gegeben, die eigentlichen Ursachen lagen aber tiefer und in dem auch von der Braut des Unglücklichen begangenen melancholischen Temperament des Leutnants begründet. Ich werde die Akten auf das sorgfältigste prüfen. (Beif. Bravo!)

Schilnerungen des Obersten als Grund seines Selbstmordes angegeben habe. Ebenso erklärt die Braut, daß man ihre Aussagen ganz falsch wiedergegeben und sie gerade das Gegenteil von dem, was der Oberst behauptet, zu Protokoll gegeben habe. (Hört, hört! links.) Daß der Oberst unrechtmäßigerweise das Testament öffnete (Hört, hört! links), zeigt auch, daß er kein gutes Gewissen hatte. (Sehr wahr! links.) Nach der Behauptung der Familie hat man geflissentlich alles zusammengekehrt, um einen Tod aus Melancholie wahrscheinlich erscheinen zu lassen und die Familie hat zunächst diese Bestrebungen unterstützt, um dem Verstorbenen das militärische Leichenbegängnis zu sichern, auf das sie gemäß ihrer soldatischen Tradition Wert legte. Ich habe den Fall als Beispiel angeführt, das allerdings nicht typisch ist, weil gewöhnlich die jungen Offiziere vorziehen, die Schilnerungen, die sie von oben empfangen, nach unten weiter zu geben. Wir haben es hier mit einer der Wurzeln der Soldatenmissethaten zu tun. Diegt der Fall Diez so, wie ihn die Mutter darstellte, so liegt ein nicht scharf genug zu dramatisierendes Vorwissen vor. (Beif. Weisfall links.)

Kriegsminister v. Einem bittet den Abg. Dr. Müller, nicht zu vorzueilen und nicht zu allgemeine Schlüsse zu ziehen. Ich glaube nicht, daß die Melancholie des Leutnants Diez aus der letzten Zeit stammte. Traurig ist, daß er seinen unter seinen Kameraden fand, dem er sich anvertrauen konnte. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Döberitz bedauert den Fall, glaubt aber nicht, daß den Obersten eine Schuld treffe, und macht auf die Existenz eines Beschwerdewege aufmerksam. (Geheult links.)

Abg. Beder (Soz.): Wie weit den Obersten v. Blumenthal eine Schuld trifft, weiß ich nicht. Es gibt aber keine Vorgehensweise in der Armee, denen es einen Fehler bereitet, ihre Untergebenen fortwährend ihre Macht fühlen zu lassen. — Redner macht auf das Vorgehen der Militärbehörden gegen die schriftstellernden inaktiven Offiziere aufmerksam. So würde der Frhr. v. Wartensberg, der im „Berliner Tageblatt“, im „Reichsboten“ und in anderen bürgerlichen Blättern Militärstudien veröffentlicht hatte, vom Militärgericht zur Ausstoßung aus dem Offiziersstande verurteilt. Von dem Kaiser wurde das Urteil freilich dahin gemildert, daß ihm nur das Recht aberkannt wurde, die Uniform zu tragen. Den verabschiedeten Offizieren muß aber die freie Kritik, das Recht jedes Staatsbürgers, um so mehr gewahrt bleiben, als die freimütigen und sachgemäßen Kritiken dieser Männer dem Reichstag ein wichtiges Material für die Beurteilung militärischer Zustände liefern. (Sehr wahr! links.) Die Armee wird noch immer in ungehöriger Weise zur Projektionsmachelei benützt, indem man junge Offiziere durch militärischen Druck zum Eintritt in eine kirchliche Gemeinschaft zu nötigen sucht. Der oberste Kriegsherr meinte ja auch, nur gute Christen könnten gute Soldaten sein. Keinerdings scheint freilich, wohl durch die Erfahrungen des ostasiatischen Krieges, ein Wandel in diesen Anschauungen eingetreten zu sein. Wenn doch der japanische General Nogi den Orden pour le mérite. Um so eher dürfen wir hoffen, daß die Schilnerungen deutscher Soldaten wegen ihrer religiösen Ueberzeugung aufgehört werde. (Beif. Weisfall b. d. Soz.)

Beim Kapitel Sferbeziehung entzündet sich eine lebhaft und ausgedehnte Debatte zwischen den Abgg. Dr. Bachnide (Frei. Vp.) und v. Treuenfels (konj.) über Anzeigen, die der Abg. Bachnide bei einer früheren Etatberatung getan hat. Es handelt sich um die Remontenankäufe und die Bevorzugung des Großgrundbesitzes bei diesen. Abg. Bachnide bestreitet, diese Bevorzugung auf gute Gründe zurückzuführen zu haben. Abg. v. Treuenfels wirft dem Abg. Dr. Bachnide vor, wie eine Frage um den heißen Brei um die Sache herumzugehen und mit süßen Worten den bitteren Kern des Pudels zu verschlucken zu weigern. (Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause.)

Abg. Bachnide erklärt, daß Entrüstung sich nicht auf Jahre einpflanzen ließ, und spricht von dem schlecht ausgeführten Remontegeld, den der Abg. v. Treuenfels hier tumulte. (Beif. Weisfall links.) Nach langen Wechselreden erklärt unter allgemeiner Heiterkeit und Zustimmung des Hauses Präsident Graf Ballerem die Debatte für geschlossen.

Der Rest des Militäretats wird ohne Debatte erledigt.

Beim Marine-Etat bringt zum Kapitel „Instandhaltung der Flotte und Werften“

Abg. Legien (Soz.) klagen der Verarbeiteten vor. Die Denkschrift der Verarbeiter-Organisation, die zwischen der zweiten und dritten Lesung erschienen ist, liefert neues und für die Verwaltung nicht gerade schmeichlerhaftes Material. Das Prämiensystem ist in einer den Arbeitern unangenehmen Weise ausgebaut worden. Die Ausgaben des Staatssekretärs über die Löhne sind durch seine eigene Schuld unkontrollierbar. Wenn übrigens wirklich die Löhne gesunken sind, so sind die Mieten und die Lebensmittel ebenfalls und in viel sogar um 25 Prozent gestiegen. Redner führt weiter einen Fall rigoroser Rentenreduzierung an. Leider sind die Marinebetriebe noch immer keine Musterbetriebe. (Beif. Zustimmung b. d. Soz.)

Staatssekretär v. Tirpitz polemisiert gegen den Redner und verteidigt das Prämiensystem und Alfordsystem. Die Denkschrift der Verarbeiter gehe ihn nichts an.

Abg. Legien (Soz.): Wenn den Staatssekretär die Denkschrift der Verarbeiter nichts angeht, so werden wir sie das nächste Mal hier im Reichstag verlesen. Dann wird er wohl oder übel Kenntnis von ihr nehmen müssen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Abg. Zubeil (Soz.) hält seine in zweiter Lesung gemachten Angaben über die Lage der Verarbeiter aufrecht. (Beif. b. d. Soz.)

Der Rest des Marine-Etats wird debattiert erledigt.

Beim Justizetat bittet Abg. Bajeremann (natl.) den Staatssekretär um Mitteilung über den Stand der Vorarbeiten der Novelle zur Strafprozessordnung.

Staatssekretär Nieberding hofft, daß die ersten Publikationen noch im Laufe dieses Jahres herauskommen werden.

Abg. Stadthagen (Soz.) wendet sich gegen das Zeugniszwangsverfahren, wie es neuerlich erst wieder, und zwar zum zweiten Male gegen den lippechen Redakteur Stärke in Anwendung gebracht worden ist. Es gibt nichts Schimpflicheres, Ehrenkränklicheres als die Zumutung eines solchen Zeugnisses. Dieser anerkannt unmoralische Zustand sollte schleunigst durch ein Notgesetz beseitigt werden. Ebenso müßte das Anklagenmonopol der Staatsanwälte wenigstens für Vergehen der Staatsanwälte selbst beseitigt werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Staatssekretär Nieberding verteidigt das Zeugniszwangsverfahren im Falle Stärke. Es handelte sich um die Verlesung des Brief- oder Telegraphen-Scheimmis und der Täter muß in solchen Fällen unbedingt ermittelt werden. Ich gebe mich weder zur Parlamentarnoch zur Kabinetsjustiz her. (Beif. Weisfall rechts.)

Abg. v. Verlach (Fr. Vp.): Es steht durchaus nicht fest, daß es sich in dem lippechen Falle um eine Verlesung des Telegramm-geheimnisses handelte. Dagegen lag für den Redakteur ein starkes öffentliches Interesse vor, daß ihm von einer Privatperson, nicht von einem Telegraphenboten übermittelte Telegramme zu publizieren, da in diesem die Beeinträchtigung einer Abstammung in dynastischen Interesse der Bäderbürger versucht wurde. Nicht die Ehre der Presse, sondern die Ehre der Justiz leidet unter dem Zeugniszwangsverfahren. (Zuruf links.)

Staatssekretär Nieberding: Ein Redakteur, der zur Entdeckung eines Verbrechens mißlich, kann nicht ehelos handeln. (Beif. Zurufe links.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Das Telegramm war, wie Redakteur Stärke behauptet, ihm nicht von einem Beamten überliefert worden; damit fallen die Ausführungen des Staatssekretärs in sich zusammen. Die Mehrheit des deutschen Volkes steht auf dem Standpunkt, daß unanständige Handlungen niemals verlangt werden können. (Sehr richtig! links.) Von den Ministern verlangt man noch

nicht einmal, daß sie die Leute angeben, die ihnen Spitzdienste geleistet haben. Das Postgeheimnis, welches jetzt in den Vordergrund gehoben wird, wurde sonst nicht immer heilig gehalten. (Beif. Weisfall b. d. Soz.)

Abg. Thiele (Soz.): Ein Redakteur, der ein Amtsgeheimnis verrät, ist ein ehroser Schuft. Leider wird die Justiz in Deutschland allmählich zur Fure der Staatsräson. (Bravo! b. d. Soz.)

Präsident Graf Ballerem ruft den Redner wegen des letzten Ausdrucks zur Ordnung.

Der Justizetat wird bewilligt. Beim Reichszubalidenfonds äußert Abg. Grünberg (Soz.) Wünsche auf bessere Versorgung der Veteranen.

Zum Postetat bemängelt Abg. Singer (Soz.) das Vorgehen der Reichspost gegen ausländische Zeitungen. Sie verweigert die Zustellung solcher Zeitungen wie z. B. des „Avanti“, wenn diese Zeitungen auch nur in Schaß-Bothringen und nicht im übrigen Reichsgebiet verboten sind.

Es sprechen zum Postetat noch die Abgg. Zubeil (Soz.), Singer (Soz.), Dr. Müller-Sagan (Frei. Vp.) und Staatssekretär Kräfte.

Beim Abgang der Post dauert die Sitzung noch fort. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. März 1905.

Auch ein Hausfriedensbruch. Die Arbeiter Ernst Schiel, geboren 1864, und Gustav Koch, geboren 1856, hier, waren am 21. September 1904 im Auftrag der Firma Otto Kraus mit einem Illegale beschäftigt gewesen und gingen nach Beendigung der Arbeit in das Kontor, um sich ihren Lohn zu holen. Die Bezahlung, sich ihr Geld von dem Möbelhändler Lehmann zahlen zu lassen, wollten sie nicht bezogen und entfernten sich trotz Auforderung nicht, bis ein Schutzmännchen gerufen wurde. Lehmann nöthigte sie durch Drohungen, an Koch statt der vereinbarten 4 Mk. Tagelohn noch 50 Pf. mehr zu zahlen. Die Angeklagten erhielten wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Nötigung je 10 Tage Gefängnis. —

Das Messer. Der Arbeiter Heinrich Breitmeyer zu Reinsleben, geboren 1879, drang am 23. November 1904 abends zu Klein-Wanzleben auf der Straße mit dem Messer auf den Arbeiter Gahn ein und ließ ihn mit der Faust vor die Brust. Später drang Breitmeyer auf dem Bahnhof in den Wartesaal ein und brachte Gahn einen Stich über das linke Auge bei, bedrohte ihn auch mit Kohlschlag. Wegen dieser Straftaten erkannte die Kammer unter Zustimmung mildernder Umstände auf 30 Mark Geldstrafe. —

Teurer Hundedünger. Der Arbeiter Ernst Scharnbed aus Haslau, geboren 1861, stahl am 20. Dezember 1904 zu Wolmsleben aus dem Garten des Weigerters Mübbs gemeinschaftlich mit einem bereits abgeurteilten Genossen Hundedünger im Werte von 3 Mark, den sie auf einem Handwagen wegschafften und vertauften. Scharnbed erhielt 1 Woche Gefängnis. —

Diebstahl. Der Fleischergehilfe Walter Keller, geboren 1876, und der Schlächter G. v. Hildebrandt, geboren 1875, hier, stahlen in der Nacht vom 8. Januar d. J. aus dem Keller des Fleischermeisters Suppelma zwei Kistchen im Werte von 50 Mark und boten sie einem Restaurateur zum Kauf an. Wo die Kisten schließlich geblieben sind, ist nicht ermittelt worden. Die Angeklagten behaupten, sie hätten Angst bekommen, die Kisten an einem Baum niedergelegt und seien weggelaufen. Das Urteil lautete wegen einfachen Diebstahls auf je 6 Wochen Gefängnis. —

Verrug. Der Hausknecht Friedrich Henze zu Wanzleben, geboren 1879, erschwindelte sich am 11. November 1904 von dem Landwirt Langheim zu Langenweddingen unter Vorpiegelung falscher Tatsachen ein Darlehen von 15 Mark. Der Angeklagte erhielt wegen Mißbrauches zurüchlich 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. —

Diebstahl. Die vorbestrafte berechtigte Arbeiter Draehm, Mairhilde geb. Hauch zu Brumb, geboren 1857, half am 1. November 1904 der Hausgenossin Hoffmann beim Abtragen von Kartoffeln aus einer Miete und soll gelegentlich dabei eine Quantität im Werte von 12 Mark gestohlen haben. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte am 7. Februar d. J. zu 3 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Vier Monate Gefängnis für ein Paar Turnschuhe. Der Arbeiter Richard Kölsch hier, geboren 1878, stieg in der Nacht zum 23. November 1904 in eine Turnhalle und stahl zwei Paar Turnschuhe. Demnach erbrach er einen Stall des Brauereibesizers Wallbaum und stahl sechs Enten und zwei Hühner. Die Tiere wurden an Katorie geschlachtet und zum Teil zurückgelassen. Betreffs dieses Falles ist der Angeklagte früher bereits abgeurteilt. Wegen des ersten Falles traf ihn zusätzlich 4 Monate Gefängnis. —

Sachbeschädigung. Der Schürmer Otto Goidt aus Salbitz, geboren 1879, bettelte am 7. November 1904 zu Gersauß und zerrig, als er in einem Hause abgewiesen wurde, auf Mude die Gardinen an den Korridoren und Saalsteinen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 20. Januar d. J. wegen Verletzes zu 4 Wochen Haft und wegen Sachbeschädigung zu 2 Wochen Gefängnis. Die Berufungskammer erhöhte die Gefängnisstrafe auf 5 Monate. —

Unterjochlagung. Der Fleischergehilfe Heinrich Kölsch hier, geboren 1883, stand bei dem Reizer Rudolf Kölsch im Dienste und trug verschiedenen Kunden auch fleisch zu. Für die Zeiten vom vereinnahmte Kölsch in der Zeit vom November 1904 bis zum Februar d. J. insgesamt 146,36 Mark, die er nicht abgab, sondern verpielte und verpraßte. Der Angeklagte wurde zur Unterjochlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Bereins-Kalender.

Verband der Lederarbeiter (Weißgeber). Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei W. Laddenmacher, Ottenbergstraße 13. —

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Wagenbauer. Freitag den 31. März, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Haag. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Delegierten unbedingt notwendig. —

Briefkasten.

E. L., Lemsdorf. 1. Der Wirt kann höchstens, wenn er glaubt, daß die Bestimmungen des Kontrakts verletzt haben, auf Ermittlung klagen. 2. Mein. 3. Ist der Wirt mit Ihrem Auszug einverstanden, so brauchen Sie nur bis zu dem Tage Nicht zu zahlen. —

Reinhold Steiner ♦ Neustadt

36 a Lübeckerstrasse 36 a

Zum Umzug!

Gardinen-Stangen
Gardinen-Bretter
Gardinen-Einrichtungen
Gardinen-Haken
Gardinen-Rosetten

Küchenbretter
Konsolen
Handtuchhalter
Eckbretter
und vieles andre

Kredit für jedermann!

Magdeburg

Alte Ulrichstrasse 14, 1

Auf Abzahlung

Möbel	Anzüge	Knaben-Anzüge	Einzelne Möbel
Möbel für 1 Zim. Anz. 8 M.	1 Anzug 26 M., Anzahlung 6 M.	1 Anzug 10 M., Anzahlung 3 M.	wie Sofas, Kleiderschränke, Vertikos,
Möbel für 2 Zim. Anz. 15 M.	1 Anzug 36 M., Anzahlung 10 M.	1 Anzug 15 M., Anzahlung 4 M.	Salonschränke, Kommoden, Küchenschränke, Bettstellen, Matratzen bei
Möbel für 3 Zim. Anz. 25 M.	1 Anzug 46 M., Anzahlung 12 M.	Damen-Kragen und Jacketts	einer Anzahlung von 5 M. an.
Möbel für 4 Zim. 380 M., Anz. 35 M.	1 Anzug 56 M., Anzahlung 15 M.	von 5 M. Anzahlung an	Teppiche u. Manufakturwaren jeder Art

Konfirmanten-Anzüge u. Konfirmanten-Kleiderstoffe in schwarz und farbig

Anzahlung Nebensache

Magdeburg
Alte Ulrichstr. 14, 1

S. Osswald

Magdeburg
Alte Ulrichstr. 14, 1

Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges

Konkurrenzlos!

Magdeburg

Alte Ulrichstrasse 14, 1

Kunden, welche ihr Konto belegen, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Verlobungsringe
hergestellt und verkauft direkt an Private
Rob. Sasse, Magdeburger Ringbetrieb
Goldschmiedebrücke 5
Gangang: nur der große Laden zwischen den beiden großen Schaufenstern.
Schönes Lager, billige Preise, vortheilhafter Bezug für jedermann.
Jeder Käufer erhält bei Vorzeigung dieser Annonce an der Kasse einen hohen Rabatt in bar.

Telephon 3511
Silber-Sprudel
vorzügliches 1275
Erfrischungsgetränk.
Allseitig lob. Anerkennung
herausragendes Aroma.
In den meisten Geschäften sowie in der Mineralwasserfabrik von Peter Knack zu haben.
Fernspr. 3511

Zur Konfirmation
Um damit zu räumen, verkaufe von heute ab zu besonders billigen Preisen
Ohringe, Broschen, Halsketten, Gemissetknöpfe und andre Goldwaren.
Ferner empfehle ich **Wanduhren, Freischwinger** mit 14-Tage-Schlagwerk von 18 Mk. an, silb. Herren-Remontoir-Uhren von 10 Mk. an usw. usw.
Für jede bei mir gekaufte Uhr 2 Jahre Garantie
Uhrmacher, Halberstädterstr. 114/115.



J. Brilles
Neustadt, Lübeckerstr. 20
empfiehlt
zu extra billigen Preisen
Monteur-Jacken
Monteur-Rosen
Blaugefärbte
Kittel und Hemden
Garhent-Wäsche
gut genähte, beste Ware.

Wilhelmstadt.
Schuhwaren kaufen Sie stets am besten und billigsten in größter Auswahl nur bei
H. Schulze, Gr. Diesdorferstrasse 30.
Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.

Infanterie-Stiefel 2-4.50 Mk.
Kavallerie-Stiefel 4-9 Mk.
Militär-Schnürschuhe v. 1 Mk. an.
Olivenstiefelstr. 28. Kein Laden. 2820
Fritz Britting
Buckau, Schönebeckerstr. 34
wegen Aufgabe des Ladens auf fast alle Waren bis 25 Proz. Rabatt.

H. Reichardt Magdbg.-Neustadt
Lübeckerstr. 120a
offeriert in bekannt großer Auswahl:
Herren-Wichsleder-Zug- u. Schnürstiefel v. 5.00 Mk. an
" Boxcalf-Schnürstiefel " 7.50 " "
Damen-Wichsled.-Knopf- u. Schnürstiefel " 5.00 " "
" Boxcalf- " " 7.00 " "
" Chevreau- " " 8.50 " "
Alle Sorten Knaben- und Mädchenstiefel sowie Stiefel u. Schuhe für kleine Kinder
Konfirmanten-Stiefel
zu billigen Preisen.
Elegante Stiefel 2704
in Chevreau und Boxcalf für Herren, Damen und Kinder.
Breite und weite Schuhe und Stiefel
für empfindliche Füße. Großes Lager in
Halbschuhen, Spangenschuhen, Hauschuhen, Sandalen, Turnschuhen, Pantoffeln usw.

Billigste Bezugsquelle für Tapeten, neueste Muster, große Auswahl, bei
1268
W. Land, Lübeckerstr. 25 a.

Konfirmanten-Anzüge
in feinsten Ausführung, genau wie nach Mass, empfehle in jeder Preislage.
Prüfungs-Anzüge
Knaben-Anzüge
Anfertigung nach Mass in kürzester Frist.
Jackett-Anzüge hervorragende Neuheiten der Saison.
Rock- u. Gehrock-Anzüge
fertig und nach Mass in diversen Qualitäten.
Eigene Anfertigung sämtl. Berufskleidung
Elektrische Zuschneiderei
Machbretter-Gesamtanfertigung

2866
G. Gense
Magdeburg
Johannisfahrtstrasse 13/14
Neustadt
Lübeckerstrasse 14
Fermersleben
Schönebeckerstrasse 59
1065
Fernsprecher: 1127
164

Alte Neustadt. **Geschäfts-Übergabe.** Alte Neustadt.
Meiner werten Kundenschaft zur gef. Nachricht, daß ich mein Geschäft an Herrn **Heinrich Jäger** übertragen habe. Für das mit erwiesenen Wohlwollen dankend, bitte ich, dieselbe meinem Nachfolger zu übertragen.
Magdeburg, den 1. April 1905. Hochachtend
Hohesporterstraße 50. **Ww. A. Schönemann.**
Bezugnehmend auf obige Anzeige teile dem verehrl. Publikum mit, daß ich die bisher von Frau Ww. Schönemann betriebene
Butter- etc. Handlung
aus dem Geschäft habe. Es wird mein Bestreben sein, mit prima Waren bei billigsten Preisen meiner werten Kundenschaft aufzuwarten und bitte um genügende Zuspruch.
Magdeburg, den 1. April 1905. Hochachtend
Heinrich Jäger
Butterhandlung, Hohesporterstraße Nr. 50.

Sudenburg
Theodor Kraft
37 Halberstädterstr. 37
empfiehlt 2726
Konfirmanten-Ausstattungen
Konfirmanten-Anzüge
(auch nach Maß)
Konfirmanten-Hüte
Konfirmanten-Handschuhe
Konfirmanten-Srawatten
Konfirmanten-Wäsche
Konfirmanten-Hosenträger
Konfirmanten-Schirme
Konfirmanten-Stiefel
in einfachen wie feinsten Ausführungen, größter Auswahl und zu mäßigen Preisen.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1905.

16. Jahrgang.

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 30. März 1905.

Die Sitzung wird durch Mitteilung mehrerer Eingänge eröffnet.
Der Kämmerer-Stat.

Die Beratung des Kämmerer-Haushaltplans für 1905 wird dann fortgesetzt.

Bei Titel „Kreis- und Provinzialverordnungen“ wünscht Justizrat Stern, daß durch die Provinzialbehörden der Bedeutung Magdeburgs mehr Rechnung getragen werde.

Stadtv. Haupt bemerkt dazu, daß die politischen Verhältnisse sich nach den Machtverhältnissen der Beteiligten richten. Man solle dafür, daß in das Dreiklassenwahlrecht des preussischen Landtags Beseitigung geschafft wird. Dann wird eine gerechte Verwaltung eingeführt werden.

Zum Titel „Städtische Sammlungen“ wünscht Stadtv. Danzow, daß ein Verzeichniskatalog angelegt und ein besonderer Museumsrat aufgestellt werde.

Stadtv. Stern wünscht Auskunft darüber, wer über den Ankauf von Kunstgegenständen zu Verfügung habe. Es gäbe doch bekanntlich auch eine sog. „neue“ Richtung. Man müßte doch jeder Kunstrichtung gerecht werden.

Stadtv. Sombart: Neben die Museumsverhältnisse bestehen viele falsche Ansichten. Der Direktor ist berechtigt, allein über den Ankauf von kunstgewerblichen Gegenständen bis zum Einzelwert von 300 Mark und Gesamtwert von 1000 Mark zu entscheiden. Der Direktor hat auf seine Rechnung Kunstgegenstände im Werte von 100 000 Mark gekauft. Die angeworbenen Gelder sind ihm von Privatleuten erlöset und die Gegenstände der Stadt geschenkt worden. Beim Ankauf von Bildern hat der Museumsrat die Entscheidung. Im Ausschuss haben sich zwischen dem Direktor Wolfbehr und dem früheren Stadtv. Gödecke Gegensätze herausgebildet, die ein gedeihliches Arbeiten schwer beeinträchtigen.

Stadtv. Fischer beantragt, über diese persönliche Angelegenheit in einer nichtöffentlichen Sitzung einmal zu verhandeln.

Der Antrag wird angenommen.

Stadtv. Schneider behauptet, der Ausschuss hätte sich seines Ankaufsrechts begeben und dem Direktor freie Hand gelassen.

Stadtv. Sombart erklärt dies für ein Unmündmännchen.

Ein Antrag Dandworts-Stern, den Magistrat zu ersuchen, einen eignen Stat für diesen Titel aufzustellen, wird angenommen.

Ein Antrag des Ausschusses, die zur Ergänzung der zoologischen Sammlungen eingekauft 1400 Mark um 500 Mark zu erhöhen, wird ebenfalls angenommen.

Alle übrigen Titel des Stats werden ohne Debatte genehmigt. Dann wird über die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben beraten.

Nach einer Bemerkung des Stadtv. Friedeberg über die Sparfassenüberschüsse erklärt Bürgermeister Fischer, daß die Kosten für den Neubau des neuen Geschäftshauses nicht aus Sparfassenüberschüssen, sondern aus Sparfassenmitteln entnommen werden. Damit ist die Beratung des Kämmererstats erledigt.

Für die mit 22 000 Mark veranschlagten Kosten für Unterhaltung der Anlagen im Stadtpark und Motchorn wird eine Erhöhung um 3000 Mark verlangt und bewilligt.

750 Mark sollen zur Herstellung von Anpflanzungen im Anschluß an das Westportal der Königsbrücke nach Norden zu bereitgestellt werden.

Stadtv. Haupt wünscht die Weiterführung des Weges bis zur Sandtorstraße. Ein diesbezüglicher Erörterungsantrag findet keinen Widerpruch.

Desgleichen werden 430 Mark zur Anpflanzung von Straßenbäumen in einzelnen Teilen der Augusta- und Dranienstraße gebilligt. Stadtv. Schranb wünscht bei der Anpflanzung von Bäumen mehr die Berücksichtigung von Platanen. Nach langer, ermüdender Debatte wird die Vorlage genehmigt. Ein Antrag des Stadtv. Fleischauer, nur die gesunden Bäume in der Dranienstraße stehen zu lassen, findet zunächst die Zustimmung etwa der Hälfte der Anwesenden. Bei einer zweiten Abstimmung wird der Antrag unter großer Heiterkeit gegen wenige Stimmen abgelehnt.

30 000 Mark sollen zur Kanalisierung der Fichtestraße zwischen Braunschweiger- und Lutherstraße bewilligt werden. Die Forderung wird genehmigt.

41 900 Mark sollen zur Neupflasterung der Hohepfortenstraße zwischen Königstraße und Böttcherplatz bereit gestellt werden. Stadtv. Haupt zieht einen Antrag zurück, nachdem der Verordnungsgeber nähere Angaben über die Vorlage gemacht hat. Dann wird der Vorlage zugestimmt.

Zur Neugestaltung der Gehlitzgruppe am Königin-Luisen-Deukmal sollen 1000 Mark bewilligt werden. Stadtv. Dubigneau beantragt, bei der Bepflanzung nur Nadelbäume zu nehmen. Der Antrag wird aber abgelehnt und die Vorlage angenommen.

Stadtv. Dubigneau erstattet dann den Bericht des Baukommissionar-Ausschusses über die Errichtung eines städtischen Geschäftshauses bei der Hauptwache und die Bewilligung von 650 000 Mark hierzu. Redner schildert eingehend die Einrichtung des neuen Geschäftshauses, das vornehmlich für die Verwaltungsräume der Sparkasse bestimmt ist. Das Untergeschloß dient lediglich der Sparkasse. Im ersten Stock sollen das Staudesamt, das Gewerbegericht, das Vergräbnisbureau und das Militärbureau eingerichtet werden. Im Obergeschloß soll die Bibliothek untergebracht werden, die gegen 100 000 Mark fassen kann. Zwei Lejestimmer sollen angelegt werden. Außerdem sollen dort das Statistische Bureau und die Gartenbauverwaltung untergebracht werden. Das Bureau des Staudesamts soll mit besonderem künstlerischen Geschmack ausgestattet werden. Für den Treppentor der Sparkasse, in dem für 47 Millionen Mark Wertpapiere und eine Tageskasse von 100 000 Mark, an Quartaltagen bis zu 600 000 Mark, aufbewahrt werden, soll besondere Vorkehrungen in Betracht kommen.

Stadtv. Haupt hält den Kostenanschlag von 650 000 Mark für zu niedrig. Er wünscht, daß derselbe auf 655 000 Mark erhöht werde. Einen diesbezüglichen Antrag zieht er aber nachträglich zurück.

Die Vorlage wird dann genehmigt.

Ein Antrag betrifft die Verpachtung der Grundfläche für die Erweiterung des an die Firma M. Wölsche junior hier verpachteten Speichers N im Hofjüngelnde nördlich der Berlin-Posdamer Eisenbahn an die genannte Firma für den Preis von 3 Mark pro Quadratmeter und Jahr bis zum 30. September 1909 und die Zustimmung zur Ausführung des Erweiterungsbans des Speichers. Die Vorlage wird genehmigt.

Der Erteilung der Baugenehmigung an die Mitteldeutsche Eisen-Handelsgesellschaft zur Errichtung eines Wohngebäudes an der Fichtestraße wird zugestimmt.

Hierauf wird in die Beratung des Haushaltsplans die von der Armen-Direktion verwalteten, im Eigentum der Stadt stehenden milden Stiftungen (Zuwendungen) für die drei Rechnungsjahre 1905, 1906 und 1907 eingetretet. Derselbe wird ohne Debatte genehmigt.

Ueber die Gründe, welche die Reform der Gewerbesteuer noch zurückgehalten haben, verweist Justizrat Fleischauer auf die den Stadtverordneten darüber zugegangenen Druckvorlagen. Eine Debatte wird nicht beliebt.

Dann wird der militärische Teil unserer Stadtväter noch einmal an den Scherz erinnert, den ihm das Kriegsministerium durch die Ablehnung der Verlegung eines Kavallerieregiments nach Magdeburg bereitet hat. Auf die Antwort des Allgemeinen Kriegsdepartements auf das diesbezügliche Schreiben des Magistrats geht Justizrat Dr. Stern näher ein. Er hält den Reichsbescheid für wenig begründend. Es bestünde ein vertragsmäßiges Recht, nur sei es keine im Klagewege geltend zu machende Forderung. Es wird uns nichts übrigbleiben, als das Kavallerieregiment in das Fach zu legen, das die Lieberschicht trägt: Geträufelte Hoffnungen. Aber an den Magistrat möchte ich den Wunsch richten, zu gegebener Zeit den Militärklub daran zu erinnern, daß er der moralischen Verpflichtung, die er hatte, nicht nachgegeben ist. Weitere Wege zu verfolgen, hatte er momentan für nicht opportun.

Stadtv. Haupt hält es zwar für ganz gut, wenn die Regierung häufig daran erinnert werde, aber Erfolg würde es nicht haben. Zu dieser Beziehung sei Stadtv. Stern ein unverweigerter Missionist. Magdeburg würde nicht eher ein Kavallerieregiment bekommen, als bis es aus eignen Mitteln ein solches Regiment erhalte.

Stadtv. Stern: Es sei ja nicht gerade eine Verleumdung, wenn

ihn Stadtv. Haupt einen unverweigerlichen Missionisten nenne. Er hätte aber ein Interesse daran gehabt, daß der Militärklub an sein Versprechen erinnert werde.

Ein Nachschaffungsbericht des Vereins zur Förderung des künftigen Schwimmbaus für das Jahr 1904 wird ohne Debatte entgegengenommen.

Der Verpachtung einer städtischen Karpfzelle bei der Schule am Seebauung in der Größe von 17 Ar 23 Quadratmeter für jährlich 150 Mark auf die Zeit vom 1. November 1904 bis 31. Oktober 1909 an den Sportklub „Germania“ hier wird zugestimmt.

Um 6 1/2 Uhr wird die öffentliche Sitzung geschlossen und in eine nichtöffentliche eingetreten. —

Kongress der Sozialisten.

Der 7. Nationalkongress der französischen sozialistischen Partei (Zarzewitz) trat am Sonntag in Rouen zusammen. Von den 37 Delegationen, welche der Partei zugehören, sind 35 durch 94 Delegierte vertreten. An eingetragenen Mitgliedern umfaßt die Partei 10 971; bei den Wahlen von 1902 hat sie 344 500 Stimmen auf sich vermerkt. Auf Antrag Jousses wird beschlossen, die Tagesordnung des Kongresses zu beschränken auf die Fragen, die auf die sozialistische Einigung, die Organisation und die Propaganda der Partei Bezug haben.

Das Hauptreferat hat der Abgeordnete Auguste Duclos. Derselbe erklärt sich im Prinzip für die Einigung. In Bezug auf die allgemeinen Prinzipien herrschen nach der Ansicht Auguste Duclosts zwischen den einzelnen französischen Schulen keine Unversöhnlichkeiten, nur in der Taktik weichen sie voneinander ab. Redner kommt nun auf die Entstehung seiner Partei zu sprechen. Früher haben überall Organisationen der sozialistischen Partei von Frankreich (Guesdisten) und der V. S. N. (Blanquisten) bestanden. Rufe nach dieser Organisationen habe es aber noch viele Sozialisten gegeben, die in jene nicht eintraten wollten, trotzdem sie mit den Idealen und den Prinzipien derselben vollkommen übereinstimmten; sie wollten deswegen in die Reihen jener Parteien nicht eintreten, weil ihnen durch die Taktik derselben der Triumph des Sozialismus nicht gesichert schien. Deshalb hätten sich dann die Provinzialdelegationen gegründet, die sich zunächst als unabhängige Sozialisten bezeichnet haben und daraus sei dann die jetzige französische sozialistische Partei entstanden. Der Einfluß derselben sei immer mehr gewachsen und habe sich jetzt gezeigt, daß sie heute hauptsächlich den Sozialismus in Frankreich vertrete. Das habe sie der von ihr angewandten Taktik zu verdanken, namentlich ihres Zusammenarbeitens mit den übrigen demokratischen Parteien. Der internationale Sozialismus verlange nun von den französischen Sozialisten die Befolgung einer Taktik, die nach der Meinung des Redners in diesen Ländern selbst zu seinen großen Erfolgen geführt habe. Er verweist dabei namentlich auf Italien, wo der Bruch mit den übrigen demokratischen Parteien den Sozialisten bei den letzten Wahlen nur Nachteile gebracht hätte.

Redner behandelt sodann die Frage der Bewilligung des Budgets. Es sei unumgänglich, den Teil der Resolution des Einigungsamittes anzunehmen, in welcher bestimmt wird, daß die sozialistische Fraktion im Parlament, der bürgerlichen Regierung alle Mittel, die geeignet sind, diese in der Macht zu erhalten, zu verweigern hat. Bei der Beratung des Budgets suchten die Sozialisten die einzelnen Posten in demokratischem und sozialistischem Sinne zu beeinflussen; es sei absurd, nachher dieses von den Sozialisten mit geschaffene Budget im ganzen abzulehnen. Hieran aber abzugeben, würden die Sozialisten bei einer Verweigerung des Budgets in bestimmten Fällen wohl die demokratische Regierung stützen, aber ein reaktionäres Kabinett würde an deren Stelle treten.

Auguste Duclos sucht seine Auffassung zu stützen, indem er auf einzelne Budgets, so auf das Militärbudget, eingeht. Die jetzt zur Annahme gelangte Reduktion der militärischen Dienstzeit koste ein

Feuilleton.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Viebig.

(42. Fortsetzung.)

Als der Niemcezyer am andern Vormittag zeitig in Pocioscha-Dorf eintritt, haben bei Chajim Eweib ihrer eifersüchtige im Wirtshaus. Als sie den Hufschlag des Pferdes hören, stürzen sie alle neugierig vor die Tür. Der Herr hielt an. Der Wirt geriet sich fast; wollte der gnädige Herr nicht einen trinken, wenn ganz exzessiven, einweib, viel zu sein für die Bauern? — Nein, trinken wollte der Herr nichts. Er fragte nur den sich immer wieder von neuem tief bückenden Wirt nach der Wohnung der Ciotta.

Ah, der Herr Baron wollten zur Ciotta? Durfte man dem Herrn Baron zeigen? Durfte man dem gnädigen Herrn Baron das Pferdchen halten? — Alle waren dazu erbötig.

Ein zerlumpter Burche trabte voraus. Doleischal trabte nach; seine Augen waren nicht hell, der Kopf war ihm schwer. Die Weine beim gestrigen Diner konnten das nicht gemacht haben, die waren gut gewesen, aber doch war ihm, als hätte er einen Magenjammer.

Selene hatte schon geschlafen, als er nach Hause gekommen war, und es hatte ihm leid getan, sie zu wecken. Er hatte nur an ihrem Bett gestanden, die Kerze hochhaltend, daß ihr Schein voll auf das helle Gesicht fiel, und ihren Schlaf betrachtete. Die Lider waren so sanft geschlossen, die Stirn glatt — sollte er diesen Frieden stören? Es dünkte ihn grausam, wollte er doch, beim ersten Wort würden sich diese grauen Frauen gespannt ängstlich hochziehen — nein, nicht sie erschrecken! Warum hatte er sich auch zu einem Barmhertigen fortzuziehen lassen, das ihn jetzt reute? Er hatte das Gefühl, etwas Dummes gemacht zu haben und mußte doch nicht recht, was — nein, zu erzählen war da eigentlich gar nichts! Und das mit der Ciotta erfahre sie morgen noch zeitig genug!

Am andern Morgen aber fühlte Selene sich nicht ganz wohl, und so konnte er ihr dann auch nichts erzählen, würde sie doch sicher darauf bestanden haben, ihn trotz ihrer Er-

rückung nach Pocioscha-Dorf zu begleiten. Also später, später einmal! —

Der Niemcezyer mußte sich hüten, als er jetzt unter der Ciotta Tür war. Er fand sie nicht allein, ein halbes Dutzend Weiber waren bei ihr; die Stube war voll von Weisheit und Seufzen. Es verneigten sich alle tief.

Die Ciotta, die väuchlungs war, aber sonst ganz vernünftig auf der Ofenbank lag, erhaschte seinen Mantelzipfel: „Der gute gnädige Herr, der beste gnädige Herr im ganzen Königreich! Jesus Christus und seine Mutter Maria sollen es ihm gesegnen, millionenmal, ihm und seinen Kindern und seinen Kindeskindern!“ Nein, es war gar nicht schlimm, es hatte ihr gar nichts getan, nur der Schreck hatte sie zu Boden geworfen, nur der Schreck! Wenn der gnädige Herr nur ein paar Groschen würde geben, um Feuerung zu kaufen, und ein paar Groschen für Brot, würden alle Heiligen es ihm gesegnen hundertmillionenmal!

Wie? Hatte sie denn noch kein Geld bekommen? Er hatte doch Preiskowski solches für sie eingeschickt! — Nein, so wahr ihr Gott helfe! Ciotta auf der Stelle wollte sie sterben, fahren in die unterste Hölle, wenn sie schon hatte einen Pfennig gesehen. „Daß der Teufel ihn freße, der Domerstein ihn erschlage, den Dieb, den Seindler, den Räuber, den Zagac!“ Sie schrie zeter.

Mit glänzenden Augen lugten die Weiber: nun würde der Herr Baron gleich seine Börse ziehen! Ah, sie waren auch alle sehr arm, sehr bedürftig! Kalte Zeit und keine Feuerung, hungrige Zeit, kein Mehl im Kasten, die Kartoffeln jämlich geraten — bitte, bitte!

Sie drängten sich alle um ihn und küßten seinen Rock. Die Ciotta ließ den Zipfel seines Mantels nicht fahren.

Er teilte noch einiges aus, vertröstete auf Preiskowski — der mußte das Geld ja bald bringen! — und entkam so aus der Hölle, von den Segnungen der Weiber umrauscht.

Draußen bei dem Burchen, der das Pferd hielt, hatten sich einige Männer eingefunden. Demütig zogen sie die Hüte tief; sie waren auch Treiber gewesen gestern bei der Jagd, wenig gefehlt, und der Herr Baron hätte auch ihnen eine Ladung Schrot zu kosten gegeben — sollten sie denn gar nichts haben? Ein Größchen für ein Bier, ein halbes Größchen nur für einen Wodka!

Aber Doleischal schwang sich aufs Pferd: „Aus dem Weg!“ Das fehlte noch, das Schnapstrinken unterstützen! Rada ritt er davon.

Eine große Erleichterung fühlte er, als er zum Dorf hinaus war: Gott sei Dank, mit der Ciotta stand es gar nicht schlimm! Der Kopf ward ihm auf einmal viel leichter. Der Nebel, der ihm vor dem Blick gelegen, verjähwand. Der schwarze Kirchner blieb hinter ihm zurück, vor sich sah er die roten Häuschen der Ansiedler und drei kleine Mädchen, die auf Pocioscha-Kolonie zuwanderten. Alle drei waren in wollenen Kapuzchen, darunter hing die blaue Schleife, die ordentlich geklochten. Alle drei trugen Lederhandschuhe und ein Büschlein unterm Arm.

Aber was war ihnen denn? Die Größte in der Gruppe meinte laut, und die Kleineren, rechts und links, meinten nicht betrübt. Arme Mütter! Der Wind hatte die Mädchen vertrieben und trieb sie vor sich her wie die gerissenen Blumen.

Doleischal hielt sein Pferd an — das Mädchen rechts rief: „Ah, Ihr da, warum weint Ihr?“ — Er schreckten blickten die Mädchen auf. Er lächelte sie freundlich an, aber sie schrien nicht, sondern saßen fest, raunten sie davon, querfeldein, und duckten in nächsten Graben. —

Doleischal ritt durch die Ansiedler. Ein Haus der Rheinländer her wurde ihm ein Gruß entgegen geschickt seit Ende Oktober recht stilllich und der Herr Baron hat die Kommission hatte man doch nach dem Auftrag nehmen müssen, sonst wäre es nimmer so ruhig geworden, der Winter wäre einem über den Kopf gekommen.

Peter Bräuer stand unter dem Himmel breitbeinig die mächtige Gestalt hingestellt. Wer sein Stirn war nicht frei; dem Wind entgegen, der ihm ganze Hände voll winterhartes Kleeblattes ins Gesicht warf, blinzelte er finstern in die Weite.

„Kommen Sie von Pocioscha-Dorf, Herr? Haben Sie mein' Kinder nit unterwegs gesehen?“ — „Ach sah drei kleine blonde Mädchen unterwegs — wenn das die Ihren waren?“ Doleischal hatte angehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Mehr von 20 Millionen. Sollen nun, so fragt er, die sozialistischen Abgeordneten gegen diese, im Interesse des demokratischen Fortschritts liegende Meinung stimmen? Es müsste...

Bezüglich des Kartells mit den Demokraten usw. erklärt sich Augagneur für die Aufhebung desselben, jedoch hält er ein gemeinsames Vorgehen der links-Parteien in bestimmten Fällen für wünschenswert.

Der Genosse Rouanet spricht sich in energischer Weise für die Einigung aus. Das Einigungsdokument, das auf der Resolution Kautsky basiert, sei vielfach falsch interpretiert worden.

Ducos de La Haille, einer der am weitesten links stehenden Mitglieder der Partei, nimmt sodann das Wort. Wir sind in Amerika belagert worden: entweder wir müssen uns von der Internationale zurückziehen...

Durch den Telegraph ist mittlerweile die erfreuliche Nachricht verbreitet worden, daß die Einigung, und zwar einstimmig beschlossen worden ist; wir halten nichtsdestoweniger die Verhandlungen für interessant genug.

Widuan verteidigt die Fraktion, deren Haltung und Bestimmungen im Interesse der Republik und des Proletariats gelegen haben. Er erklärt sodann die Stellung der Fraktion nach der vollzogenen Einigung.

Mit greift die Fraktion an, die sich gegen den Beitritt des Nationalrats wieder an der Delegation der Linken beteiligt habe; der Antrag müsse hierüber entscheiden.

Jean Longuet: In der Auffassung über die Taktik herrschen große Differenzen. Alle Reformen, welche die sozialdemokratische Partei anstrebt, müssen den Zweck haben, die revolutionären Kräfte des Proletariats zu erhöhen...

Gerard Richard ist niemals für eine andre, als eine demokratische und soziale Republik gewesen. Er ist Anhänger der Budgetbewilligung und der Verständigung mit den Parteien der Linken.

Vermischte Nachrichten.

* Von einer wunderbaren Errettung im Tunnel unter dem East River zwischen New-York und Brooklyn wird der Arbeiter Creegan bis an sein Lebensende erzählen können. Mit 22 andern Arbeitern war er in einer mit komprimierter Luft gefüllten Kammer beim Bau des Tunnels beschäftigt...

* Der gesetzliche Nachmittags-Tag für Affen. Das gesetzgebende Parlament von Nebraska (Nordamerika) hat ein Gesetz angenommen, wonach die Bestimmungen des Nachmittagesgesetzes auch gelten für die kleinen Affen...

* Eine geheimnisvolle Insel, über deren Vorkommen man noch immer nichts Sicheres weiß, soll im nordöstlichen Teil des Stillen Ozeans zwischen der mexikanischen Küste und den Hawaii-Inseln gelegen sein. Es scheint fast ungläublich, daß in diesem Meeresgebiet noch irgend ein Stück Land unentdeckt geblieben sein sollte...

Damach hatte man wahrscheinlich den alten Glauben an die geheimnisvolle Insel endgültig aufgegeben, wenn nicht 1902 Kapitän Lawley auf dem Dampfer „Australia“ wieder auf der Fahrt zwischen San Francisco und Tahiti ein auffallend leichtes Meer gefunden hätte.

* Eine Wahlgeschichte. Abraham Krauß in Budapest war als glühender magyarischer Patriot seit langem Anhänger der Unabhängigkeitspartei. Mit der Zeit begann er auch auf ein Abgeordnetenmandat zu aspirieren...

Marktberichte.

Magdeburg, 30. März. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Fels netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 166-169, mittel 160-165...

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null	
Fier, Eger und Moldau.	
Jungbunzlau	28. März + 0.46
Lain.	+ 1.20
Budweis	+ 0.64
Prag.	+ 1.08
Innsbruck und Saale.	
Stranßfurt	29. März + 2.65
Freienfels Unty	+ 1.68
Trutba	+ 3.02
Altleben	+ 2.74
Bernburg	+ 2.30
Salze Oberpegel	+ 1.96
Salze Unterpegel	+ 2.10
Mosbe.	
Muldebride	29. März + 1.31
30. März	+ 1.56
Obere	
Carlsburg	28. März + 1.06
Brandis	+ 1.21
Melmit	+ 1.06
Grünberg	+ 0.90
Buffig	+ 1.05
Dresden	29. März + 1.11
Dresden	+ 0.11
Zw. gau	+ 2.44
Wittenberg	+ 2.55
Wittenberg	+ 3.06
Wittenberg	+ 2.78
Wittenberg	+ 3.12
Schönebeck	+ 2.82
Magdeburg	+ 2.77
Zangermünde	30. + 2.69
Wittenberge	29. + 3.73
Wittenberge	+ 3.43
Wittenberge	+ 3.07
Wittenberge	+ 3.05

Hausfrauen,
das Allerbeste ist gerade gut genug für den Familienbedarf. Darum nehmt alle als **Butter-Ersatz** nur **Mohra-Margarine.**
Diese ist im Original-Karton à 1 u. 1/2 Pfd.-Stücken stets frisch in allen besseren Detaillgeschäften zu haben.
General-Depot: A. L. Mohr, Act.-Ges. Magdeburg, Kaiserstr. 22.

Von heute bis 9. April Ausnahme-Preise für **Konfirmanden-Anzüge** in nur bestbaren Qualitäten, bei bekannt vorzüglichem Schnitt und bester Verarbeitung von **6.90-25.00** Mk.
Auf meine enorm billigen Preispreise gewähre einen **Extra-Rabatt von 6 Prozent.**
Frühjahrs-Herren- und -Knaben-Anzüge sowie -Paletots zu bekannt spottbilligen Preisen.
Max Zehden, Jakobstrasse 50
Größtes Spezialgeschäft Magdeburgs 2809 für komplette Herren- und Knaben-Ausstattungen.

Schmücke den Körper!
Schmücke dein Haus! Balkons und Fassade
Fuße mit rankenden Blumen dir aus,
Also predigt der Gärtner; wie schade,
Daß so manch Hauswirt sich nicht daran,
Schmücke den Körper! empfehle dir Max Zehden,
Fuße, o Mann, dich tüchtig heraus,
Stehste, dann brauchst du fast gar nichts zu reden,
Kriegst gleich Stellung, bist schon dann heraus!
Schmücke den Körper mit flotter Gard'robe,
Leide dich billigst, aber modern!
Dann begegnet dir hüßlich der Gräbe,
Und die Damen haben dich gern!
Kaufst du bei Zehden, so handelst du weise,
Namentlich aber zur Konfirmation!
Zehden kleidet zu niedrigstem Preise
Dich, und zu deiner Freude, den Sohn!

Sohlleder - Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Röder & Drahschütz
25 Jakobstrasse 25.

Billige Konfirmanden-Stiefel
in großer Auswahl
Buckau für Gärtnerstraße **Buckau**
W. Brandt



Friedrich Grashof

11 Johannisfahrstraße 11

Früher langjähriger Zuschneider und Verkäufer der Firma G. Gehse

Grosses Lager von Konfirmanden-Anzügen sowie Herren- und Knaben-Garderoben

2887

Spezialität:

Arbeits-Garderoben für jeden Beruf.

Fahrräder

2777

Fahrrad-Mäntel — Fahrrad-Schläuche

Torpedo-Freilauf-Nabe mit Rücktrittbremse (neustes Modell) 17.50 sowie sämtliche Bedarfsartikel kaufen Sie am besten und billigsten in großer Auswahl bei

Albert Brennecke, M.-Sudenburg, Ecke Westendstr. Fernsprecher 1938.



Das Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft

Theodor Matthies

Breiteweg 82, Ecke Benediktstrasse

liefert doch die beste und billigste Ware

Auf Teilzahlung.

Und wenn Sie sich auf den Kopf stellen!

Ohne Konkurrenz!

Bis Ostern gewähre 10 Prozent Rabatt auf sämtliche Waren.

Grösste Auswahl in

Konfirmations-Geschenken

Uhren, Broschen, Ohrringe, Armbänder, mod. Halsketten etc.

Von heute ab gebe ich sämtliche Gläser zum Preise von 10 Pf. ab.



Uhrschlüssel 5 Pf.

Für jede Uhr leiste 3 Jahre Garantie.

Alfred Scholz

Magdeburg-Neustadt, Lübeckerstrasse 16. 2862

Ohne Konkurrenz!

Nur Lübeckerstrasse 16

Nur Lübeckerstrasse 16

David Bick & Co., Neustadt

Lübeckerstr. 113

Aperte Neuheiten in

Sommer-Paletots 18 bis 33 Mk.

Frühjahrs-Anzüge 15 bis 42 Mk.

Gehrock-Anzüge 30 bis 48 Mk.

Knaben-Anzüge in jeder Preislage

Einzelne Hosen 3, 4, 5 bis 10 Mk.

Konfirmanden-Anzüge

von 6 bis 33 Mk.

12

Damen- und Kinder-Hüte werden zum Modernisieren angenommen und auf Wunsch eigene Hutaten verwendet. M. Gutermann & Co. Sudenburg 2837 Halberstädterstrasse 109.

Weiße Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet. 1265 Frau Winter, Lemsdorf, Freiest. 8 I.



Trauer-Hüte Blusen, Kostümröcke Kreppe, Flore etc. in grösster Auswahl

Lange & Münzer 51a Breiteweg 51a

Billige Stiefel! Altes Brücktor 2.

Todesanzeige. Gestern früh 7/9 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Urgroßvater, der Maurer Karl Wölfer im 71. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrubt an mit der Bitte um stille Teilnahme M.-Neustadt, 31. März 1905. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt. 1279

Nachruf. Am 23. März verstarb nach langem Krankenlager unser Kollege und Verbandsmitglied, der Tischler Ernst Selchow. Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren. Die Mitglieder des Centralverbandes der Tischler Deutschlands. Ortsverwaltung Magdeburg.

Kartoffeln! Ruder- und Regattioffeln, Ragnum bonum im ganzen und einzelnen, 5 Pfund 25, 20 Pf. Striebsing, Gr. Diebsdorferstr. 21. 1278

Leihhaus M. Korn Franziskanerstr. 3a Höchste Beleihung aller Wertgegenstände. 2968 Auch Möbel, Nähmaschinen, Fahrräder sowie Warenposten jeder Art.

Franziskanerstr. 3a Heute u. folgende Tage spottbillig im einzelnen zu verkaufen: Sommer-Paletots Konfirmanden-Anzüge Herren-Anzüge Einzelne Jackets u. Hosen. Gold. Damen-Uhren silb. Herren-Uhren Wand-Uhren lange Halsketten goldene Trauringe Armbänder, Broschen Ohrringe, Medaillons Zigarren und noch verschiedene andre Sachen.

M. Korn Franziskanerstr. 3a Die Beleidigung gegen den Maurer Hermann Wegener nehme ich hiermit zurück. 1272 August Hauss. Die Beleidigung, die ich gegen Fraulein Klume ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. 1273 Berta Marwitz.

Dankagung. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für Anteil und Freigebigkeit beim Begräbnis unsrer lieben Verstorbenen 1262 Emilie Mahrenholz verw. Hartmann geb. Voigt sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen Ida Heinemann geb. Hartmann, Karl Heinemann und Kinder, Gustav Hartmann und Kinder.

Stauesamt. Magdeburg, 30. März. Aufgebote: Bergmann Hermann Schmidt in Hegerode mit Martha Schwante in Rieburg a. S. Schlosser Robert Max Bische mit Anna Emma Schmidt in Deltisch, Eisenbahn-Kangierer Franz Albert Hermann Knud hier mit Emma Berta Bwiejan in Ederburg. Arzt Dr. med. Heinrich Kluge mit Charlotte Marie Elisabeth Kluge in Wickersleben. Kaufmann Richard Boges hier mit Doris Sophie Wendig in Stöden. Arbeiter Otto Hermann Linke hier mit Emma Luise Gerde in Ethen. Hüttenmann Edmund Alwin Keller in Großörner mit Berta Emma Martha Klose hier. Unteroffizier Franz Paul Kaminski hier mit Emma Paula Sperrhake in Eisenberg. Kaufmann Franz Schulze mit Emma Fischer. Eheschließungen: Geschäftsfreier Albert Fischer mit Agnes Heindel. Getreideagent Max Dunderstadt mit Emilie Nagel. Telegraphenarbeiter Otto Kerkon mit Anna Köhn. Kutcher Heinrich Wendt mit Auguste Semrau. Arbeiter Gustav Sjahr mit Lina Degering. Geburten: Wilhelm, S. des Restaurateurs Wilhelm Widge. Erna und Lucie, Zwillingst. unehelich. Todesfälle: Paul, S. des Lokomotivheizers Hermann Depper, 2 J. 4 M. Lucie und Erna, unehelich, 1 T. Egon, S. des Ladierers Julius Bergmann, 2 J. 3 M. 20 T. Erich, S. unehelich, 2 M. 6 T.

Sudenburg, 30. März. Aufgebote: Arbeiter Karl Eduard Rosenlöcher mit Luise Emma Bartels. Eisenhauer Karl Heinrich Friedrich Schubert mit Martha Marie Anna Heintemann. Eheschließung: Arbeiter Paul Lom mit Anna Nitzholz. Geburten: Erich, S. des Tischlers Robert Schmidt. Hanna, T. des Maurers Wilhelm Ditt. Charlotte, T. des Holzgerbers Walter Heiner. Willi, S. des Arbeiters Friedrich a. Todesfälle: R. a. S. des Mechanikers Georg Stöbel, 5 T. 15 J. Gedächtnisfeier: Friedrich, S. des Schmiedes August Stöbel, 3 J. 10 M. 7 T. Aufgebote: Gärtner Ernst Kriemier mit Emma Marie. Eheschließung: Erich Ernst Emil Gatzberg mit Dierberg. Geburt: Gertraud, T. des Arbeiters August Käte. Verstorbene: M. a. S. des Schmiedes August Stöbel, 5 T. 15 J. Gedächtnisfeier: Friedrich, S. des Schmiedes August Stöbel, 3 J. 10 M. 7 T. Aufgebote: Verlagsdirektor Friedrich Max Hermann hier mit Anna Berta Wulst in Otleben. Eheschließungen: Konditor Max Sammann mit Elise Hallerstedt. Arbeiter Ernst Kable mit Anna Braune. Arbeiter Karl Thieme mit Helene Bernhardt. Geburten: Andreas, S. des Kupferschmiedes Johann Schick. Paul, S. des Kupferschmiedes Wilhelm Bange. Hans und Margarete, Zwillingst. des Schmiedes Hermann Hartig. Paul, T. des Kaufmanns Max Maier. Todesfälle: Hermann, S. des Schmiedes Wilhelm Dittig, 6 M. Erich, S. des Tischlers Hermann Paul Wächter, 3 M. 4 T. Tischlermeister Otto Sehl, 43 J. 10 M. 10 T.

Grösste
Coulanz.

Princip:
Solid.

Streng
feste Preise.

Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126 • MAGDEBURG • 125 Breiteweg 126

Eckladen Schrotdorferstrasse

Den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison

erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Die Anfertigung der feinsten Herren-Moden geschieht unter Leitung tüchtiger Kräfte.
Für eleganten Schnitt und guten Sitz übernehme jede Garantie.
Beste Stoffe bei äusserst soliden Preisen.

Außerdem empfehle ich mein großes Lager in

Herren- und Knaben-Bekleidung

Elegante
Rock- und Jackett-
Anzüge
10 bis 45 Mark

Sommer-Paletots
und
Havelocks
6 bis 30 Mark

Jacketts und Joppen
3 bis 10 Mark
Hosen in haltbaren Stoffen.
1.90 bis 12 Mark

Knaben-Anzüge
in
neuesten Fassons
von 3 bis 10 Mark

Besichtigungs-
gern gestattet.

Hut gratis! Konfirmanden-Anzüge Hut gratis!

in enormer Auswahl von 6.00 bis 30.00 Mk.

Grosse Auswahl in Hüten, Mützen und Schirmen.

Abteilung für Arbeitsgarderobe eigener Fabrikation!

Arbeitshosen, Joppen, Westen in Zwirn, Leder und Manchester von den billigsten bis zu den besten, Barthenhemden, Normalhemden und Sporthennden in großer Auswahl.

Um das kaufende Publikum vor Uebervorteilung zu schützen, habe ich jedes zum Verkauf kommende einzelne Stück mit deutlich erkennbaren blauen Zahlen in Druckchrift angedeutet.

Ehrenfried Finke

Meine 6 Schaufenster bitte
zu beachten.

125 nur Breiteweg 126

Meine 6 Schaufenster bitte
zu beachten.

Kein
Vorschlag.

Princip:
Billig & gut.

Kein
Handeln.

Hüte

Mützen

Schirme

Kein

Kaufzwang.

Arbeits-Hosen

Normalhemden

Normalhosen

Arbeits-Hosen

Arbeits-Jacken

Arbeits-Blusen

Besichtigungs-
gern gestattet.

Maler Kitt

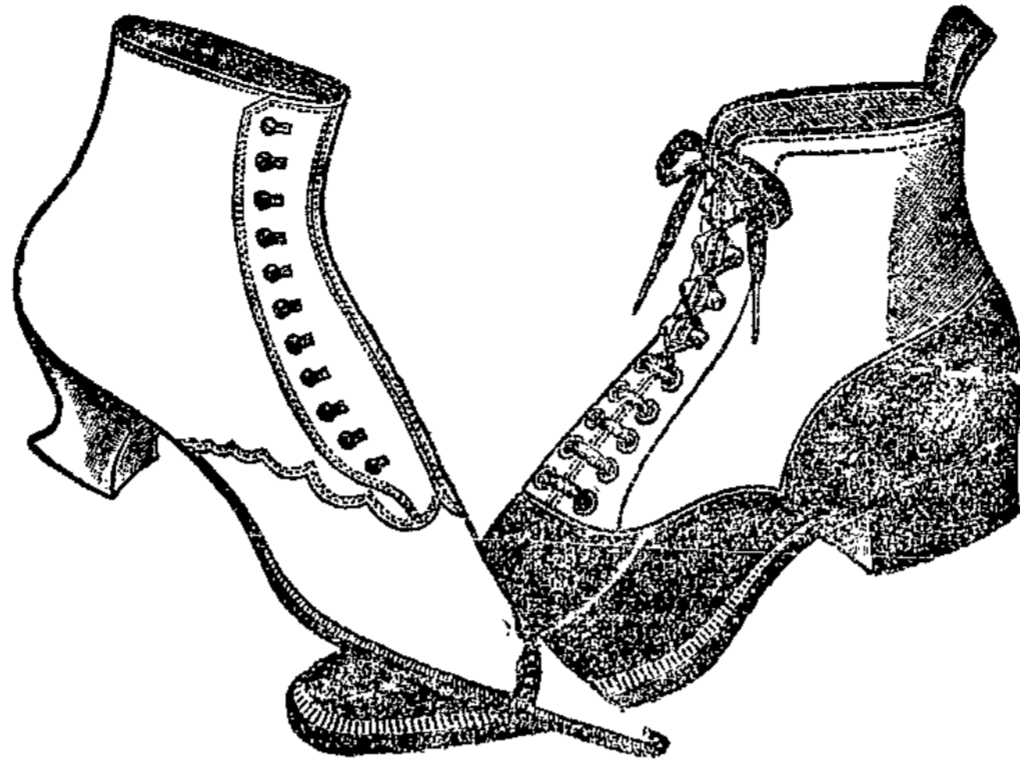
Conditoren-Jacken

Fleischer-Jacken

Schuh-Bazar-Vereinigung

13 Breiteweg No. 13 Magdeburg Neben Café National

Trotz
bedeutender Steigerung
der Lederpreise
keine Preiserhöhung
unserer Schuhwaren



Sommer-Saison
1905
Anerkannt nur
elegante, haltbarste
Fabrikate

Auszug aus dem Preiskurant

Hauschuhe

Lastring Damen	1.80 u. 2.50 M.
Leder Herren	3.00 u. 4.00 M.
Leder Damen	2.50-3.25 M.
Rot Leder Herren	3.50 M.
Rot Leder Damen	2.75-3.25 M.
Rot Leder Mädchen	1.60-2.00 M.

Spangenschuhe

Leder Damen	2.75 M.
Rohleder Damen	3.50 M.
Rohleder Mädchen	2.25-3.25 M.
Borcalf Damen	5.00 M.
Borcalf Mädchen	2.25-4.00 M.
Lackleder Damen	3.75-5.00 M.
Lackleder Mädchen	2.25-4.50 M.
Rot u. braun Leder Damen	4.00 M.
Rot u. braun Leder Mädchen	2.00-3.75 M.
Chebreaun Damen	4.50 M.
Weiß Leder Damen	3.00 u. 4.50 M.
Weiß Leder Mädchen	3.00-3.75 M.

Schnür- und Knopfschuhe

Rohleder Herren	4.25 u. 5.50 M.
Rohleder Damen	3.50 M.
Rohleder Mädchen	1.80-3.25 M.
Rohled. m. Lackbl. Damen	4.50 M.
Borcalf Herren	9.00 M.
Borcalf Damen	5.50 M.
Ralbleder Damen	6.00 M.
Rot u. braun Leder Damen	4.00 M.
Rot u. braun Leder Mädchen	2.00-3.75 M.
Chebreaun Herren	5.50 M.
Chebreaun Damen	5.50 u. 7.50 M.

Schnür- und Knopfstiefel

Rohleder Damen	4.50 u. 5.00 M.
Rohleder Mädchen	2.25-4.00 M.
Wildroß Damen	5.00 u. 6.00 M.
Wildroß Mädchen	2.75-5.00 M.
Borcalf Damen	6.50-9.00 M.
Borcalf Mädchen	2.75-6.00 M.
Ralbleder Damen	7.50 M.
Ralbleder Mädchen	3.00-6.00 M.
Rot u. braun Leder Damen	6.50 M.
Rot u. braun Leder Mädchen	2.50-5.00 M.
Chebreaun Damen	6.50-9.50 M.
Weiß Leder Damen	8.00 M.
Weiß Leder Mädchen	3.50-6.50 M.
Farbiges Chebreaun Damen	10.50 M.
Graue Damen	4.50 u. 5.50 M.

Zugstiefel

Rohleder Damen	4.50 M.
Rindleder Herren	4.50 u. 5.50 M.
Spiegelleder Herren	7.50 u. 9.00 M.
Spiegelleder Knaben	5.00-6.50 M.
Borcalf Herren	9.00 u. 12.00 M.
Borcalf Damen	9.00 M.
Chebreaun Herren	12.00 M.
Chebreaun Damen	11.00 M.
Lastring Damen	3.75 u. 5.50 M.

Agrassenstiefel

Rindleder Herren	6.00 M.
Rindleder Knaben	5.50 M.
Rohleder Knaben	2.75-4.50 M.
Wildroß Knaben	3.25-6.50 M.
Spiegelleder Herren	7.50 u. 9.00 M.
Borcalf Herren	8.50 u. 10.50 M.
Borcalf Knaben	4.00-7.50 M.
Ralbleder Knaben	4.50-7.50 M.
Chebreaun Herren	10.00 u. 13.00 M.

Schnallenstiefel

Rindleder Herren	6.00 M.
Rindleder Knaben	5.50 M.
Wildroßleder Herren	7.50 M.
Borcalf Herren	9.00 u. 12.00 M.

Schaftstiefel

Rindleder Herren	6.00 u. 7.00 M.
Rindleder Knaben	4.75 u. 5.00 M.

Lastingschuhe

mit Gummizügen an den Seiten und Lastspitzen	
Herren	4.00 M.
Damen	3.50 M.

Segeltuchschuhe mit Absatz

Herren- schwarz	3.00 M.
Herren- schwarz	2.50 M.
Damen- braun	2.50 M.
Damen- grau	2.75 M.
Knaben- braun	1.50-2.00 M.
Mädchen- grau	2.50 u. 3.00 M.

Champagnerfarbige Lederstiefel

zum Schnüren und Knöpfen
Kinder 2.00 M.
Mädchen 3.25-5.50 M.

Graue Segeltuch-Schnürstiefel

Kinder 1.50 u. 2.25 M.
Mädchen 2.50-4.00 M.

Sandalen

Schwarz, rot u. braun Herren	4.50 M.
Schwarz, rot u. braun Damen	3.75 M.
Rot u. braun Knaben	2.50-3.25 M.

Turnschuhe

Gummi- oder Ledersohle Herren	2.75 M.
Gummi- oder Ledersohle Damen	2.25 M.
Gummi- oder Ledersohle Knaben	1.25 u. 1.80 M.

Pantoffel

Leder Herren	2.75 M.
Leder Damen	1.80 M.
Leder Mädchen	1.35 M.
Ward Herren	0.45 M.
Ward Damen	0.35 M.
Ward Mädchen	0.30 M.
Blüch mit starker Ledersohle Herren	1.00 u. 1.25 M.
Blüch mit starker Ledersohle Damen	0.75 u. 1.00 M.
Blüch mit starker Ledersohle Mädchen	0.70 u. 0.80 M.
Rote Damen, starke Ledersohle	1.00 M.
Rot Leder Herren	1.80 M.
Rot Leder Damen	1.50 M.
Rot Leder Mädchen	1.00 u. 1.25 M.
Melton Herren	1.60 M.
Melton Damen	0.90 u. 1.25 M.

Reisefchuhe

Leder Herren	2.75 M.
Leder Damen	2.50 M.
Leder Mädchen	1.75 u. 2.00 M.
Melton Herren	2.00 M.
Melton Damen	1.25 u. 1.80 M.
Melton Mädchen	1.25 u. 1.50 M.

Kinderstiefel

Gemtschür	1.35 M.
Gemtschür	1.50 M.
braun und rot	1.80 M.
Rohleder mit und ohne Lackblatt	1.80 M.
weiß Leder	2.75 M.

Ohrenschuhe

rot und schwarz, Kinder	1.50 M.
-------------------------	---------

Spangenschuhe

Chagein, Kinder	1.25 M.
Lackleder, Kinder	1.50 M.

Babystiefel

rot, gelb und weiß	1.25 M.
--------------------	---------

Wilh. Rueff
Calbe a. S.
Querstraße 1.
Die neuen Kleiderstoffe
in schwarz und farbig
zur Konfirmation
sind eingetroffen.
Elegante
Konfirmanden-Anzüge
in wirklich guten und schönen
Stoffen zu anerkannt
allerbilligsten Preisen!
Elegante Hüte!
Moderne Herren-Anzüge!
Arbeiter-Garderobe
Arbeiter-Hosen
Arbeiter-Westen 2502
Arbeiter-Hemden
in vielfacher Auswahl.
Sofortige Bedienung!

Raumgärtner's
Millionenhalle
Buttergasse 4
Erlaube!
Gute und folgende Lage kommen
zum spottbilligen Verkauf
Sämtliche Sorten
Schuhwaren
Herren-, Damen- und Kinder-
stiefel, alle Größen, Schnallen-,
Schnür- u. Zugstiefel, Lackstiefel
hochfeine Boxcallstiefel
Herren- und Damennutzen, Ketten,
Ringe, Bedenknuten, hochfeine Band-
nuten. 2930
Eleg. Konfirmandenstiefel
und viele andre Waren.
Verkauf nur bis 8 Uhr abends
Buttergasse 4
Erlaube.

Wer bei Kaphengst
kauft, spart Geld.
Gardinen
schön und creme
Rouleaus
schön und creme 12
Bettfedern
und **Damen**
Kleiderstoffe.
Beste Auswahl am Plage.
Otto Kaphengst
Sudenburg
Halberstädterstr. 106 a.

Bestes wohlgeschmecktes Brot
und feines
frisches Kaffee- und Cerealienbrot
liefert die Bäckerei von
Hermann Niemann
Sudenburg 1276
Halberstädterstraße 72 a.

Sudenburg
Theodor Kraft
37 Halberstädterstr. 37
bietet die
umfangreichste
Auswahl
zu
2727
Schuhwaren
einfahe und elegante
in besten Qualitäten
zu sehr billigen
Preisen.

Calbe a. S. **Zur Konfirmation** Calbe a. S.
empfehle
Konfirmanden-Anzüge
in jeder Preislage, in nur guten Qualitäten und tadelloser Verarbeitung. 2859
Zu jedem Konfirmanden-Anzug Hut gratis.
Auf jedem Stück ist der Preis deutlich in Zahlen vermerkt, und bietet
ich in Qualität und Preiswürdigkeit durch meinen großen Umsatz mehr
wie jede Konkurrenz.
Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen.
B. Raack Einziges Spezialgeschäft für
Herren-, Knaben- und Arbeits-
Garderoben in Calbe
Bernburgerstrasse 91

Calbe a. S. **Gleiche Geschäfte** in Aschersleben Calbe a. S.
Stöcke

Burg. Geschäfts-Verlegung. **Burg.**
Meinen werthen Kunden, Freunden und Bekannten zur Nachricht,
daß ich mit dem heutigen Tage mein
Barbier- u. Frisier-Geschäft
von Breitenweg 49 nach 2926
61 Franzosenstraße 61
verlegt habe. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne
Hochachtungsvoll **Richard Sebe.**

Löwen-Apotheke Burg b. Magdeh.
Dem geehrten Publikum gestatte ich mir er-
gebenst anzuzeigen, dass ich vom 1. April ab die
Löwen-Apotheke des Herrn Creutz in Besitz ge-
nommen habe.
Hochachtungsvoll
Ernst Baehr
Apotheker.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Magdeburg-Alte Neuhadt die
ergebene Anzeige, daß ich Sieberstraße 15b eine
Bäckerei
eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, dem mich be-
ehrenden Publikum stets mit reeller und guter, schmackhafter
Brot anzuhelfen.
Um gütigen Zuspruch bitte!
W. Wiedenbach
Bäckermeister.
1281

Fahrrad (Halbrenner), tadellos, **Fahrrad** neu, Doppel-Glocken-
verkauft für 40 Mark, **Fahrrad** komplett, für 55 Mk. zu
Albert Götz, Tischlerstraße 10, verkaufen Bahnhofstr. 54, part.

Siehe erschienen:
Die
Hohenzollern-Legende
Kulturbilder aus der preussischen Geschichte
vom 12. bis zum 20. Jahrhundert
von **Max Maurenbrecher.**
Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit.
— Preis à Heft 20 Pfennig. —
Wir bitten unsere Leser, sich von den Ausdrücken und
Kopierrechten freizubehalten, solange sie liegen.
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.

Zentralverband der Maurer Deutschlands
Zweigverein Gommern.
Sonnabend den 1. April, abends 8¹/₂ Uhr
Versammlung
im Saale des Herrn Bollmann.
Tagesordnung: 1. Vortrag über Bildung und Arbeit.
2. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Gommern.
3. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Aschersleben.
4. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Bernburg.
5. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Halberstadt.
6. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Magdeburg.
7. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Naumburg.
8. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Quedlinburg.
9. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in St. Andreasberg.
10. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Thale.
11. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Wernigerode.
12. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zerbst.
13. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zittau.
14. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zwickau.
15. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zwickau.
16. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zwickau.
17. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zwickau.
18. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zwickau.
19. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zwickau.
20. Bericht über die Tätigkeit des Vereins in Zwickau.
Der Vorstand.

Die Schneiderin empfiehlt sich Anna
Brauner, Helmstedterstr. 11, 1. Trepp.
Zentral-
Leihhaus
Kl. Münzstr. 3, pt.
ohne vis-à-vis 2935
J. Jacoby
höchste Beleihung.

Kl. Münzstrasse 3, pt.
J. Jacoby
Reell streng moderne Jackett-
anzüge, Gehrockanzüge,
Palerots, Konfirmanden-
anzüge, Knabenanzüge, Ar-
beitskleider, Sprachtücher, West-
en, jeder Art, Bettzeuge, Wäsche,
gold. u. silb. Herren- und
Damennutzen u. reiz. Ketten
dazu, gold. Trauringe, Arm-
bänder etc. etc.
Von der letzten Pfandbanktion
ca. 11 Mille gute Zig., 1 Kinder-
leid. Herren-Regenschirme, Frau-
u. Damenkleidung, 10 Paar silb.
Herrenuhren u. v. a. Sachen
ganz spottbillig zu verkaufen.

Billigster
Verkauf in Uhren!
Silberne Damenuhren 10, 12
Silb. Herrenuhren 7, 9, 12, 15
Gold. Damenuhren 15, 18, 22
Wetter 2, 30, 4, 5 Mk.
Freischwinger 17, 20, 25 Mk.
Broschen, Ohringe, Ketten,
Armbänder zu billigen
Preisen. 2934
Für jede Uhr 3 Jahre Garantie.
Baendel, Jakobstr. 40.

Wer
im
Schuhwarenhaus
von
Masting & Co.
kauft, 2936
spart Geld.
Wir bitten um Beachtung unserer
Schuhwarenausstellung
mit Preis-Auszeichnung
bisher Sie kaufen.
Die feinsten Neuheiten
der Jahreszeit sind in großer
Auswahl eingetroffen.
1. Geschäft:
Johannisberg 1
am alten Rathaus.
2. Geschäft:
Jakobstr. 47.

Eine Spezialnummer des „Simplicissimus“
„Lügen“
ist erschienen.
Preis 20 Pfg.
Diese ausgezeichnete satirische Nummer empfehlen wir
unsern Lesern aufs angelegentlichste.
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstraße 49.

Zur Wäsche!
Elegante dauerhafte
Schuhwaren
in allen Preislagen
empfehle 2527
W. Coors
Sudenburg
116 Halberstädterstr. 116.
Eine Wohnung, Stube, Kammer u.
Küche, 47 Tr., sof. od. später zu verm.
An erfragen Moldenstr. 26 bei Wolf.
Eine freundl. Oberwohnung,
Burg 2, heizb. St., Schloßstr. 8 u.
Zubehör, 64 Tr., eine große Giebel-
wohnung, 45 Tr., zu vermieten.
Bergstraße 7a im Laden zu erfragen.
Ein Verlobungsring, gez. Nr. 333
W. G., verliert. Gegen Belohnung,
abzugeben Kurfürstenstr. 25, S. 2 Tr.

Zur Wäsche!
Elegante dauerhafte
Schuhwaren
in allen Preislagen
empfehle 2527
W. Coors
Sudenburg
116 Halberstädterstr. 116.
Eine Wohnung, Stube, Kammer u.
Küche, 47 Tr., sof. od. später zu verm.
An erfragen Moldenstr. 26 bei Wolf.
Eine freundl. Oberwohnung,
Burg 2, heizb. St., Schloßstr. 8 u.
Zubehör, 64 Tr., eine große Giebel-
wohnung, 45 Tr., zu vermieten.
Bergstraße 7a im Laden zu erfragen.
Ein Verlobungsring, gez. Nr. 333
W. G., verliert. Gegen Belohnung,
abzugeben Kurfürstenstr. 25, S. 2 Tr.

Blitzblau
flüßiges Waschblau
macht die Wäsche blendend weiß
Flasche 10 Pf.
Zu haben in sämtlichen Lagern des
Konsum-Vereins Neustadt.

Kaufe
Kanarienvögel
fortwährend. Jahre
3.60, Weibchen 80 Pf.,
bessere Schöner nach
Nebereinkunft. 2269
L. Dannehl
Wilhelm Raabe-Strasse Nr. 1.

Leih-Haus
2940 **M. Birnbaum**
2/3 Katharinenstr. 2/3
Eingang im Hausflur
höchste Beleihung aller
Wertgegenstände.

Wohne 2941
Lemsdorferweg 21
W. Dreyer, Hebamme.
G. L. Pr.-Mittagstisch Fabrikstr. 71.
Drei Zwickerinnen sucht August
Schmid, R. Neustadt, Leopoldstr. 6.
Geübte Zwickerin sucht
A. Rosenberg, Ankerstr. 1.
Jg. Mädchen, l. d. Damenschneiderei
grd. erl. Fr. Lehmann, Tränkeberg 18.
Hr. Logis Kl. Schulstr. 12. Hürstel.

Stillers Vergnügungs-Etablissement
Fermersleben.
Jeden
Sonntag **Gr. Frei-Tanz** bei
Ergebnst ladet ein 2937 **Emil Stiller.**

Konsumverein f. Gommern u. Umg.
E. G. m. b. H.
Am Freitag den 7. April, abends 8¹/₂ Uhr
Ausserordentliche Generalversammlung
im Saale des Herrn Bollmann.
Tagesordnung: Wahl des Geschäftsführers.
Der Aufsichtsrat.
Friedrich Enderling, Vorsitzender.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 1. April 1905.
Die Journalisten.

Walhalla.
Ab Sonnabend den 1. April
Vollständig
neuer Spielplan
9 Attraktionen.

Ortskrankenkasse
für die in Spritz-, Gum-, Essig-,
Wollstrich- u. Konditoreiwaren-
Fabriken beschäftigten Personen
in Magdeburg.
Generalversammlung
findet Sonnabend den 8. April
1905, abends 8¹/₂ Uhr, in der
„Reichshalle“ statt. 2918
Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung.
2. Bericht der Revisoren.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Heute abend ringt Heinrich Eberle.
Zirkus Henry
Magdeburg Zirkusgebäude Königstr.
Nur noch kurze Zeit in Magdeburg!!
Heute Sonnabend den 1. April, abends 8 Uhr
Gala-Abend
Fortsetzung der internationalen Ringkampf-Konkurrenz
Heute ringen:
Heinr. Eberle (Meisterkämpfer von Deutschland)
gegen **Fred Paulsen** (Dänemark); **Terry** (Schwaben-
reich) gegen **Christoph**, der Rhein. Riese, 2,08 m groß,
145 kg schwer; **Leuchte** (Magdeburg) gegen **Setge** (Mag-
deburg); **Renier** (Belgien) gegen **Laubisch** (Magdeburg).
Billet-Verkauf in den Zigarrengeschäften von **Jacobs**,
Ulrichsbogen, und **Leindau** u. **Winterfeld**, Breitenweg 19.
Heute abend ringt Heinrich Eberle.

Aber er kann doch zu dieser Sitzung hier gewesen sein von München. Ich meine auch, daß eine solche Sitzung stattfinden. Die Firma in München, die den Umzug befragt, kann doch die Magdeburger Firma Dehne beauftragt haben. Mehr Umzugskosten als 350 M. sind doch ausgemacht worden. Der überschüssige Teil war doch so, daß andere annehmen konnten, er sei zu hoch. Ich habe keine Verleumdungen verbreitet. Ich habe nur gefragt. Ich habe auch Ander nicht Verleumdungen vorgeworfen. Ich habe mich doch nur nach der Wahrheit erkundigt. Was soll ich denn sonst tun? Ich wollte mein Parteigewissen reinigen. (Gelächter.) Ich hatte keine Veranlassung, Beiträge zu spielen, und wollte nur Klarheit schaffen für mich und für die Parteigenossen. Ist Wader berechtigt, hier so aufzutreten, wo ich geküßt war auf Gerüchte, die ich unterfuchen wollte? Spielen Sie die Sache nicht aufs persönliche Gebiet hinüber. Ich habe nie versucht, den Streit in der Partei zu schüren. Im Interesse der Parteigenossen möchte ich Sie ebenfalls ersuchen, solche Kampfesweise zurückzuweisen!

Wader: Es ist auch das unwar, daß Dehne meinen Umzug befragt hat. Die Firma Strebe war von der Münchner Firma beauftragt. Wendlands Gewährsmann war Albert. Er hat ihn nicht genannt, hat es aber auch nicht bestritten. W. hat gesagt, daß noch ganz andere Dinge über mich im Umlauf sind. Ich fordere alle Parteigenossen auf, alles zu sagen, was über mich verbreitet ist. Ich stehe als einzelner vor ihnen. Ich will Klarheit haben, damit das Aussehen hinter dem Rücken endlich ein Ende nimmt. Ich verteidige hier mein höchstes Gut, meine Ehre, und verlaufe nicht eher meinen Platz, bis ich aufgeräumt habe mit diesen elenden, unglückseligen Verleumdungen!

Decker: Ich will an Waders Ehrenhaftigkeit absolut nicht zweifeln. Aber die Art und Weise dieser Verhandlungen gefällt mir nicht. Sonst war es üblich, daß die Mißstände ausgeschrieben wurden. Das scheint im Fall Wader nicht geschehen zu sein. Das war meiner Meinung nach ein Fehler. In Zukunft muß das wieder wie früher gemacht werden. Wenn die Stelle ausgeschrieben worden wäre, wäre vielleicht Wader nicht hierhergekommen. Das Vorgehen Wendlands kann keinesfalls ausgehoben werden. Grundsätzlich kann man aber nicht feststellen, daß man keine Fragen stellen dürfe.

Brandes: In den Streit will ich nicht eingreifen. Sie kennen die Gründe dafür. Decker hat aber das Kampffeld verschoben. Wir haben aus diesen Erwägungen heraus die Ausschreibung derzeit unterlassen. Das ist doch vor einem Jahre gründlich besprochen worden. Es wäre Zeitvergeudung, wenn wir heute wieder darauf eingehen würden.

Landäberg: Waders Ausführungen waren auf den Ton gestimmt. Wenn Waders Stelle ausgeschrieben worden wäre, wäre vielleicht ein anderer hergekommen. Dann hätte Wader nicht angegriffen werden können und der ganze Streit wäre unterblieben. Das ist aber doch kein fürwahrhaftiges Logik. Wader ist verleumdet worden. Ein Intrigenspiel schlimmster Art liegt tatsächlich vor. Wenn alles wahr ist, dann hat Wader Beweiskraft bewiesen, daß Verleumdungen und ist ein Gesinnungskämpfer. Wenn er mit Ausbrüchen der Enttäuschung sich gegen mich wehrt, so ist das begreiflich. Man hätte an seiner Ehre zweifeln müssen, wenn er das nicht getan hätte. Niemals hätte ich geglaubt, daß Wendlandt mit einer solchen Ausrede kommen würde. W. hätte sich erst gründlich informieren müssen. Das hat er nicht getan. Er ist gleich an den Ausschluß gegangen. Derselbe ist doch kein Briefkasten. Wenn der Ausschluß Kenntnis von solchen Verleumdungen Waders gehabt hätte, hätte er ihn doch nicht angestellt. W. wollte also, daß der Ausschluß für ihn in eine Untersuchung eintreten solle. Und jetzt sagt er, daß er selber nicht daran glaube! Er verlangte also von dem Ausschluß die Untersuchung von Sachen, an die er selbst nicht glaubte!

Auf zwei Sachen ist W. gar nicht eingegangen. Ich frage ihn, hat er erklärt, daß er noch vieles über W. wisse, daß er in der letzten Generalversammlung sagte, einen Brief hochhaltend: Hier habe ich noch vieles mehr! Und jetzt sagt er, er habe selbst nicht daran geglaubt. Das ist unaufrichtig und unaufrichtig. Haben Sie, (zu Wendlandt gewandt), denn kein Empfinden für diese Unaufrichtigkeit? Sagen Sie doch offen, daß Sie es geglaubt haben! In seiner zweiten Rede hat W. seine Darstellungen wieder zu halten versucht! Jetzt soll die Sache für Sie, Herr Wendlandt, erledigt sein? Dann erklären Sie damit, daß Herr Gewährsmann Sie angeschlossen hat! Der Mann kann nur in den Reihen der Sozialdemokratie stehen. Ein anderer kann es nicht sein. Einen solchen Menschen muß man preisgeben. Kein Mensch wird Sie einen Denunzianten nennen, wenn Sie den Namen dieses Hallunken nennen! Wenn Sie Ehrgefühl haben, müssen Sie den Namen nennen! Sie haben die Verpflichtung dazu! Ich verlange es.

Sie sagten, wenn man derartige Fragen nicht an den Ausschluß richten darf, dann muß man auch sachliche Fragen zurückstellen. Wenn Sie gesagt hätten, das und das habe ich über W. gehört, ist das wahr? Dann hätten Sie recht gehandelt. Mit dem Namen herauszurufen sind Sie im Interesse der Parteimoral verfahren.

Harbaum: Wir müssen uns einmal über Wendlandts Stellung zur Partei klar werden. Ich gehe auf die Zeit zurück, wo W. Redakteur an der „Volksstimme“ war. Wir verlangten damals einen unverheirateten Redakteur. Die W. 14 Tage hier war, stellte sich heraus, daß er verheiratet war. Vorher hatte er seine Festanstellung durchzubrühen versucht, die Prekonmission lehnte sie aber ab. Dann mußte W. Soldat werden, obgleich er erklärt hatte, militärfrei zu sein. Er wollte nur, daß wir verpflichtet würden, seine Familie zu unterstützen. Später wandte er sich an seinen früheren Hauptmann um Unterstützung unter dem Versprechen, sich von der Parteibewegung fernzuhalten. Gleichzeitig wandte er sich mit Reichwerden an Wabel, der bekanntlich damals die Sache im Reichstag vorbrachte und sich dank Wendlandts Verhalten eine Blamage zuzog.

Bater: Die Prekonmission hat derzeit korrekt gehandelt, als sie Wader anstellte. Wer in anderer Art herankommt, muß sich auch gefallen lassen, daß man, wie Harbaum es getan hat, in seine Ähren einen Nid hineinwirft. Ich verzichte jetzt darauf, daß W. den Namen seines Gewährsmanns noch nennt. Er hat seinen Verleumder gedeckt und der Fehler ist so gut wie der Fehler. W. hat gesagt, daß er sich immer so benommen habe, daß ihm niemand etwas anhaben könne. Er schrieb 1896 über die Zustände in der Festung Ehrenbreitstein einen Brief an Wabel, den dieser im Reichstag zur Sprache brachte. Darauf antwortete in der Sitzung vom 23. März 1896 der Kriegsminister Bronckart v. Schellendorf:

„Was wollen Sie denn? Wendlandt hat ja mehr Vertrauen zu uns als zu Ihnen. Er hat ja mit Ihnen gesprochen und sich an seinen Hauptmann gewendet. Vielleicht aber, meine Herren, werden Sie erkennen, daß der Soldat, selbst wenn er Schiffbruch gelitten hat, aber noch nicht ganz verkommen ist, seinem Vorgesetzten nicht bloß Treue und Anhänglichkeit, sondern auch das Vertrauen bewahrt, daß er ihn nicht verlassen wird, selbst im bürgerlichen Leben; weiter, daß dieses Vertrauen erworben sein muß durch ein gewisses Etwas, das im diametralen Gegensatz steht zu den Ungeheuerlichkeiten, welche nach den Angaben des Herrn Wabel in der Armee und bei den militärischen Vorgesetzten herrschen sollen.“

Wendlandt suchte sein Glück bei dem Parteivorstand und bei seinem früheren Hauptmann zu gleicher Zeit. Beide setzte er in den Glauben, daß er ihnen gehöre. Dazu gehört ein Charakter, genau so wie ihn der Genosse haben muß, welcher angibt zu uns zu gehören und uns hinter unseren Rücken in der „Sachenschau“ bekümpft. Wendlandt hat sich jederzeit in „Sachenschau“ bekümpft. Warum hat er denn dort den ersten Brief nicht veröffentlicht, welchen er an seinen früheren Hauptmann geschrieben hat? Daraus allein hätten wir sehen können, wie weit er seinem Hauptmann Beziehungen gemacht hat. Am 21. Januar 1896 schrieb dieser Hauptmann an Wendlandt, „daß er sich jetzt über seinen „Entschluß“ und daß er hoffe, Wendlandt eine Stellung zu finden. Welches ist denn der „Entschluß“? Doch nur der, der sozialdemokratischen Partei den Rücken zu kehren.

Dies war zu einer Zeit, als Wendlandt schon 500 Mark Unterstützung von dem Parteivorstand in Berlin erhalten und auch schon seine Stelle in der Kaufmännischen Dienstvermittlung in Aussicht hatte. Trotzdem ließ Wendlandt den Hauptmann noch im unklaren. Was Wendlandt seinem früheren Hauptmann auf jenen Brief geantwortet hat, kann nicht festgestellt werden; dies

geht jedoch aus dem Brief hervor, welchen der Hauptmann am 28. Februar 1896 an Wendlandt schrieb. Der Hauptmann wies Wendlandt mit, daß er sich für ihn schon verwendet und es überall erzählt habe, daß es sich um einen früheren Sozialdemokraten handelte, welcher mit seiner Vergangenheit gebrochen habe.

Wendlandt, welcher nunmehr schon seit 4 Wochen in der Kaufmännischen Krankenkasse in Stellung war, fing die Sache jetzt an, unangenehm zu werden. Aber er konnte sich zu einer entscheidenden Aussage an den Hauptmann noch nicht entschließen, ließ ihn immer noch im unklaren und betonte nur, daß er doch nur eine Stellung haben wolle, wo er politisch öffentlich nicht mehr tätig zu sein brauche. Er wäre übrigens schon gedungen. Am 2. März 1896 noch erhielt Wendlandt einen Brief von seinem Hauptmann. Dieser freut sich noch, daß er seinem Vorjahre treu geblieben ist und eine unpolitische Stellung angenommen hat. Er schickte ihm noch 160 Mark, welche Summe allem Anschein nach vom Offizierkorps stammte. Wendlandt, welcher sich schon länger als einen Monat in Stellung befand, nahm das Geld an!

Jetzt erst, nach dem 11. März, wurde W. dem Hauptmann gegenüber denklarer. Erst jetzt schrieb er an ihn:

„Ich habe geglaubt, Ew. Wohlgebornen würden mich verstehen, und daß ich in dieser Zurückhaltung falsche trügerische Hoffnungen erweckt, habe ich; ich kann aber nicht so unehrlich sein, jetzt zurückhalten mit diesem Geständnis.“

Gleich darauf, am 14. März, schrieb der Hauptmann: „Hätten Sie mir im Januar diesen Brief geschrieben, so wäre ich nicht Wege gegangen, um Ihnen Stellung zu verschaffen.“

Darauf hat W. nicht mehr geantwortet, die 160 M. aber behalten.

Diese Zweifelnatur hat sich Wendlandt bis auf den heutigen Tag bewahrt. Und ein solcher Mensch wagt es, die Vergangenheit ehrlicher Menschen zu bekämpfen! Wendlandt hat den Verleumder mit seinem Körper gedeckt. Er macht sich damit zum Mitschuldigen. Nun mag er auch dafür büßen: Ich beantrage seinen Ausschluß aus dem sozialdemokratischen Verein.

Ein gleicher Antrag ist beim Bureau eingegangen. Der Vorsitzende gibt ihn bekannt.

Müller: Wir sind wohl die letzten, die jemand, der gestündigt hat, das zeitweilig nachzutragen. W. ist von den Parteigenossen in Magdeburg gehalten worden, als es ihm schlecht ging. Wenn man sich aber Ws. Werten in Magdeburg besieht, so findet man, daß niemand weniger als W. sich der Wohlthaten würdig erwiesen hat. Ich war damals, 1896, in London und war empört über die Schamlosigkeit, die Zimmerlichkeit seines Verhaltens, die dem Genossen Wabel eine Niederlage, wie sie nie die Partei erlitten hat, einbrachte. Keiner ist somit ungeeigneter als W., hier Beschuldigungen zu erheben. Es geht nicht, daß ein Parteigenosse eine Anzahl Verleumdungen zusammenstellt und dann damit zum Vorwand und zum Ausschluß kommt. Er hätte im Stillen Beweise zu sammeln versuchen müssen. Hand er welche, dann konnte er den Instanzenweg beschreiten. Er hat eine Injamie, eine Gemeinheit begangen! Das kann von Wendlandt morgen jedem anderen Genossen passieren. Und damit müssen wir abrechnen! Den Wadern sind wir losgeworden und den Wendlandt müssen wir loswerden. Wir müssen beschließen, daß W. kein Mitglied der Partei sein darf. Wir müssen beschließen, daß W. kein Mitglied der Partei sein darf. Sie schlagen sich selber ins Gesicht, wenn Sie nicht so beschließen! (Beifall!)

Haupt: Ich schließe mich Müllers Ausführungen an. Der Vorstand und Ausschluß hätten W. schon ausschließen müssen. W. ist viel zu viel Ehre angehen worden dadurch, daß die Sache vor die Generalversammlung kommt.

Genang: Wir hätten auf alle Fälle in der Generalversammlung die Sache erörtern müssen. Darum muß ich den Vorstand gegenüber dem Vorwurf Haupt's in Schutz zu nehmen.

Wendlandt: Landäberg sagte, wenn ich an die Wahrheit meiner Fragen geglaubt hätte, hätte ich einen anderen Weg gewählt. Man glaubt manchmal etwas nicht und sucht sich doch noch einmal durch Fragen zu vergewissern. Wenn ich den Namen meines Gewährsmannes nicht genannt habe, so ist das deswegen geschehen, daß objektiv untersucht werden sollte.

Landäberg (ruft): Dieser Vorwand ist jetzt doch hinfällig, so daß Sie jetzt den Namen nennen können und müssen!

Wendlandt (zu Landäberg): Ich nenne werde ich den Namen sagen. (Lachen.)

Landäberg: Die ganze Partei muß den Namen wissen. Wendlandt (zu Landäberg): Sie haben mich hier aufgefordert und ich werde Ihnen hier den Namen nennen: Es ist Albert (Bewegung). Die Darstellungen Waders entsprechen nicht den Tatsachen. Das wird doch nur aufgeführt, um mir die Parteitreue zu nehmen. Um meine Person handelt es sich hier doch nicht, sondern darum, daß ich den Mut gehabt, die mir gewordenen Zustimmungen vor die Öffentlichkeit zu bringen. Gehen Sie sich vor solchen Querebern! Ich wollte nur Klarheit schaffen. Sie könnten mir dankbar sein, daß ich es war, der der Wahrheit der Gerüchte auf den Grund gehen wollte. Aber intrigiert habe ich nicht. Was ich getan habe, habe ich im Interesse der Partei getan.

Die Rednerliste ist erschöpft. Folgender Antrag ist eingegangen:

„Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins spricht ihre Enttäuschung über die verleumderischen Beschuldigungen aus, die von dem Mitglied Wendlandt gegen den Genossen Wader erhoben worden und beauftragt den Vorstand, dem Mitglied Wendlandt gegenüber den § 4 Abs. 2 des Statuts (Ausschluß wegen ehroloser Handlung) in Anwendung zu bringen.“

Der Antrag wird mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Danach tritt nach 1 Uhr nachts Schluß der Versammlung ein.

Zu der Versammlung erhalten wir noch folgende Zuschrift: „Meinen letzten Ausführungen in der gestrigen Versammlung hatte ich infolge der Aufregung vergessen hinzuzufügen, daß ich dem fraglichen Artikel der „Sachenschau“, welche Albert als den ursprünglichen usw. Sozialdemokraten bezeichnet, vollständig fernstehe, ihn weder verfaßt noch direkt oder indirekt durch Zuträgereien veranlaßt habe.“

Ich habe die Redaktion der „Sachenschau“ ersucht, in dem gleichen Sinne eine Aufklärung zu geben.

Magdeburg, 31./3. 05. Erich Wendlandt.

Sattlerausstand. Bei der Firma Gustav Adolf Noever legen heute mittag sämtliche dort beschäftigten Sattler die Arbeit nieder. Grund: Lohndifferenzen.

Die Bauarbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Sperre über die Dachdeckerfirma Rühmeyer noch fort dauert. Eine Dachdecker-Versammlung, die am Sonntag den 2. April tagt, wird sich näher mit der Sache beschäftigen.

Zum Streit der Kutscher. Der Streit der Kutscher bei der Firma Göpfer ist heute beendet worden. Die Firma hat den Wochenlohn um 150 Mark erhöht, und die Stallwachen, die früher mit 50 Pf. bezahlt worden sind, werden in Zukunft mit 150 Mark bezahlt. Die Arbeit wird leich heute nachmittag, teils morgen früh wieder aufgenommen.

Bei der Firma Otto Kraatz dauert der Streit un- verändert fort. Die Firma lehnte heute morgen jede Verhandlung mit den Kutschern ab und erklärte, die Kutscher könnten ihre Papiere holen. Arbeitswillige haben sich auch

heute wieder einige gefunden, die von der Polizei zum Arresthof und wieder weg begleitet werden. Die Firma stellt alles ein, ob Schuster oder Schneider, ist egal. Krogden ruht der Betrieb fast vollständig. Mit den Arbeitswilligen kann die Firma nichts anfangen, sie muß geküßte Leute haben, will sie ihren Betrieb in gewohnter Weise fortsetzen. Sie wird deshalb gezwungen sein, doch mit ihren Kutschern zu verhandeln.

Kutscher Magdeburgs, fällt den Kollegen, die bei der Firma Kraatz um einen höheren Lohn kämpfen, nicht in den Rücken. Wer das tut, der flücht immer wieder einen neuen Knoten in die Peitsche, mit der er geküßlagen wird.

Eine unerwartete Bescherung. Gestern noch nahmen unsere Stadtväter mit mehr oder weniger schlecht verhehltem Mergel die offizielle Mitteilung von dem ablehnenden Bescheid des Kriegsministers, ein Kavallerie-Regiment nach Magdeburg zu verlegen, entgegen. Inzwischen brauchen doch noch nicht alle Hoffnungen auf Magdeburger Lanzkujaren aufgegeben zu werden. Wie uns ein Berliner Freund, der es wissen kann, mitteilt, haben gestern nachmittag nochmals Verhandlungen über die Frage im Kriegsministerium stattgefunden, wobei der Kriegsminister eine überraschende Schwankung vornahm. Er erklärte, der Wunsch der Stadt Magdeburg (der ganzen Stadt? D. R.) habe doch noch Aussicht auf Erfüllung. Nur von einer Frage hänge die Entscheidung darüber, ob zum 1. April 1906 ein Kavallerieregiment nach Magdeburg verlegt werde, ab: von der Belästigungsgrenze der Strombrücke. Wenn diese stark genug ist, sollen die Magdeburger ihr vielbegehrtes Kavallerieregiment bekommen. Morgen früh wird nun, wie wir erfahren, eine Probebelastung vorgenommen, wozu die Halberstädter Kavallerie-Berennung finden sollen. Sie werden nach einem längeren Lieberungsritt um die Mittagstunde in Magdeburg eintreffen und sofort die ganze Brücke besetzen, auf der aller sonstige Verkehr ruht. Auch die Straßenbahn muß ihren Betrieb einstellen. Ist der Versuch erfolgreich, dann sind alle Aussichten vorhanden, daß das Sehnen aller Spießer nach einem „feudalen“ Regiment gestillt und die Erfüllung des Wunsches ihrer heiratsfähigen Töchter, einen Offizier vom Reiterregiment als Gatten zu kapern, um dereinst einmal Frau Reitergeneral zu werden, in greifbare Nähe gerückt wird.

In nichtöffentlichen Teile der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung beschäftigte man sich, nach Erledigung einiger Wahlen, vornehmlich mit der Regelung der Gehaltsverhältnisse mehrerer städtischer Oberbeamter. Der Ausschluß wollte eine Steigerung dieser Gehälter ins Ungemessene verhindern und fand dabei auch die Zustimmung der Versammlung. Die Sitzung, aus der Einzelheiten nicht mitgeteilt werden können, war ziemlich lebhaft und dauerte bis nach 9 Uhr.

Verjährtes Fleisch. Der Fleischermeister Hermann Schröder hier ist schon einmal vorbestraft, weil er schwefelhaltiges Salz dem Hackfleisch zugesetzt hatte. Gestern wurde er wieder wegen Zufuges von Präparat zum Hackfleisch zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein Unbekannter. Am 3. März d. J. wurde von Schulreuten ein etwa 25 Jahre alter Mann wegen Bettelns festgenommen. Derselbe besaß keine Papiere, war offenbar taubstumm und ohne alle Unterweisung aufgewachsen, denn es gelang niemand, sich mit ihm verständlich zu machen. Selbst dem bekanntesten Taubstummenfreund, dem Rektor Krebs, gelang dies nicht. Gestern stand der Mann vor dem Schöffengericht. Er macht durchaus nicht den Eindruck eines Idioten, sondern hat ein ganz normales Neugier, nur ist er sehr gedrickt. Obwohl es so ziemlich ausgeschlossen erscheint, daß der Mann simuliert, wurde doch die Verhandlung vertagt, um noch einmal den Versuch zu machen, die Herkunft des Unglücklichen festzustellen und ihn dann in einer Anstalt unterzubringen.

Letzte Nachrichten.

Attentate auf Trepow.

* Petersburg, 30. März. Heute um mittag 3 Uhr passierte Generalgouverneur Trepow in seiner Equipage die Große Morskaja, Ecke Poststraße, als ein Dienstraum plötzlich auf den Wagen zuellte und zwei Schüsse auf Trepow abfeuerte, die ihr Ziel (Leider! D. R.) verfehlten. Sofort sprangen drei Geheimpolitien. Die beiden Dienst hatten, da einige Käufer weiter die Wohnung des Generalgouverneurs sich befindet, hinzu. Der Mann wurde arretiert. Er ist ein junger intelligenter Mann, der erst vor drei Tagen sich bei der Genossenschaft der Kaufmänner einschreiben ließ und dabei die erforderlichen Karten erlegte. Er stellte direkt das Verlangen, ihm einen Platz an der Ecke der Großen Morskaja und Poststraße zu geben, der bisher unbesetzt war. Das wurde ihm auch gewährt. Generalgouverneur Trepow blieb unverletzt. Gleichzeitig wurden zwei Personen nahe dem Winterpalais verhaftet, die ebenfalls dort postiert waren, um, falls das Attentat in der Großen Morskaja misslingen sollte, den Generalgouverneur vor dem Winterpalais während der Fahrt in die dort belegene Kanzlei zu töten. Ein dritter verdächtiger Mann wurde nahe der Wohnung des Ministers des Innern, Bulgain, verhaftet. In der ganzen Stadt herrscht große Aufregung. Viele hochgestellte Personen sprechen in der Wohnung des Generalgouverneurs vor. Dem Jaren ist unbestimmt über den Anschlag nach Jaroskoje - Selo berichtet worden.

* Petersburg, 31. März. Gegen den Gehilfen des Polizeipräsidenten Bulgain feuerte gestern in Dinaburg ein unbekannter drei Revolvergeschosse ab, wodurch ersterer schwer verletzt wurde. Der Attentäter ist entflohen und konnte bisher nicht festgenommen werden.

H. Lublin

Bettfedern

<p>Sorte 0 Wild-Federn Zollpfund 30 Pf.</p> <p>Sorte 1 Hühner-Federn Zollpfund 45 Pf.</p> <p>Sorte 2 Füll-Federn Zollpfund 85 Pf.</p> <p>Sorte 3 Enten-Federn Zollpfund 1.25</p> <p>Sorte 5 Reine Enten-Daunen vollst. füllf. Zollpfund 2.50</p> <p>Sorte 6 Halbweisse Rupf-Federn . . . Zollpfund 1.80</p> <p>Sorte 7 Weisse Rupf-Federn Zollpfund 2.20</p>	<p>Arbeiter-Schlafdecken</p> <p>Schwere Tigerdecke ^{130x180 140x190} dunfel 1.55 1.75</p> <p>Halbwollene prima Schlafdecke ^{135x180} 1.85</p> <p>Halbwollene extra prima Schlafdecke ^{reine Wolle 140x170} . . . 3.90 3.40 2.90</p> <p>Strohsäcke ^{100x200 125x200 150x225} gestreift 1.20 1.50 2.00</p> <p>Strohsack-Pfähle ^{100x125 120x125} gestreift 40 50</p> <p>Steppdecken</p> <p>Steppdecken ^{Satin mit Seidenglanz 14.75 9.50} 3.50</p> <p>Steppdecken ^{Wollfatin 11.00 9.50} 6.25</p> <p>Steppdecken ^{Atlas 18.00 15.00} 9.50</p>	<p>Sorte 8 Weisse Rupf-Federn Zollpfund 2.50</p> <p>Sorte 9 Weisse Rupf-Federn weiß Ia. Zollpfund 2.75</p> <p>Sorte 11 Land-Rupf-Federn Ia. Zollpfund 3.00</p> <p>Sorte 12 Land-Rupf-Gans-Federn extra Ia. Zollpfund 3.60</p> <p>Sorte 13 Prima weisse Halddaunen . . . Zollpfund 4.25</p> <p>Sorte 15 Weisse Daunen Zollpfund 4.80</p> <p>Sorte 16 Weisse Daunen extra Ia. . . . Zollpfund 6.25</p>
---	---	---

Fertige Betten

<p>Garnitur 1 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstützen aus grau-rot gestreift Körper-Stout gefüllt mit 14 Pfd. Federn 10.50</p> <p>Garnitur 4 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstützen aus Pa. grau-rot gestreift Körper-Zulett gefüllt mit 14 Pfd. Federn Sorte 2 komplett 25.00</p> <p>Bett-Inlett aus grau-rot gestreift Körper-Stout Oberbett 2.50 3.00 4.00 Unterbett 2.50 3.00 4.00 Kopfstützen 75 95 1.20</p> <p>Bunte Bettgarnitur Chemise 1 Deckbett, 2 Kopfstützen . . . 3.00 Satin couverture 1 Deckbett, 2 Kopfstützen . . . 3.25 4.25</p> <p>Weisse Bettgarnitur Limon 1 Deckbett, 2 Kopfstützen 3.25 3.75 4.50 5.25 6.00 Dimiti 1 Deckbett, 2 Kopfstützen 3.50 5.25 6.00 6.50</p>	<p>Garnitur 2 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstützen aus Pa. grau-rot gestreift Körper-Stout, gefüllt mit 14 Pfd. Federn 14.50</p> <p>Garnitur 5 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstützen aus Pa. echtfarbig und federdicht Körper-Zulett, rot und rot-rosa gestreift, gefüllt mit 14 Pfd. Federn Sorte 3 kompl. 33.50</p> <p>Bett-Inlett aus rot und rot-rosa gestreift Zulett Oberbett 2.25 3.00 4.75 Unterbett 2.25 3.00 5.25 Kopfstützen 70 90 1.65</p> <p>Betttücher Doppel, Prima, ohne Naht, 132x200 85 1.65 Doppel, Prima, ohne Naht, 160x225 2.35 Einfach, Prima, ohne Naht, 130x200 1.15 Einfach, Prima, ohne Naht, 160x225 2.65</p> <p>Betttücher Halbleinen, 130x200 1.40 Halbleinen, 150x200 1.85 Halbleinen, Prima, 150x200 2.30 Halbleinen, Prima, 160x210 2.75</p>	<p>Garnitur 3 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstützen aus rot u. rosa-rot gestreift Zulett, gefüllt mit 14 Pfd. Federn Sorte 2 kompl. 21.50</p> <p>Garnitur 6 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstützen aus Pa. echtfarb. u. federd. Körper-Zulett, rot u. rosa-rot gestreift, Deckbett u. Kopfstützen mit Entendaunen gefüllt komplett 43.50</p> <p>Bett-Inlett aus Prima echtfarbig und federdicht Körper-Zulett rot und rot-rosa gestreift Oberbett 5.50 6.50 8.50 Unterbett 5.75 6.50 8.25 Kopfstützen 1.65 1.75 2.50</p> <p>Bunte Bettgarnitur Bettzeug 1 Deckbett, 2 Kopfstützen 3.00 4.25 5.25 Satin Augusta 1 Deckbett, 2 Kopfstützen 4.75 5.50</p> <p>Weisse Bettgarnitur Damast 1 Deckbett, 2 Kopfstützen 4.75 5.75 7.25 Damast 8.25 9.75</p>
--	---	--